

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Ke 16.-
vierteljährlich 48.-
halbjährig 96.-
jährlich 192.-

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
senkung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montags täglich früh.

Eröffnung des Internationalen Kongresses.

Mutige Kampfanlage Vanderveldes gegen jeden künftigen Krieg.

Wien, 24. Juli. (Eigenbericht.) Gute nachmittags wurde im großen Kon-
zertsaal in Anwesenheit von mehr als 700 Delegierten aus 34 Staaten der
vierte Kongress der Sozialistischen Arbeiter-Internationale mit einer groß-
angelegten Rede Emil Vanderveldes eröffnet.

Vandervelde legte das Hauptgewicht auf den Kampf gegen den Krieg,
wobei er u. a. ausführte:

Europa ist durch die Grenzlinien der poli-
tischen Freiheit in zwei Teile zerfallen: Im
Westen die alten Demokratien, im Osten und im
Süden Europas vielgestaltete Diktaturen, rote und
weiße, und an der Grenzlinie Deutschland und
Oesterreich, beide im Kampfe um die Demokratie
und den Weltfrieden.

Dieser Kampf hat eben, da die Internatio-
nale zusammentritt, seinen Höhepunkt er-
reicht und hat insbesondere in Deutschland
Schwierigkeiten aller Art gebracht, die krassen
Gegensätze dortselbst aufs schärfste zutage
treten lassen und eine Lage allerhöchster Tragik geschaffen.
Die Schwierigkeiten dauern trotz der Londoner
Konferenz, die nach allgemeinem Einverständnis
mit einer Entlassung abgesehen, noch
immer weiterhin unüberwindlich an. Das Problem
bleibt bestehen.

Es wird die vornehmste Aufgabe des Kon-
gresses sein, unter dem dreifachen Gesichtspunkte
der Abrüstung, der Arbeitslosigkeit
und des Kampfes um die Demokratie
ernstliche Maßnahmen zu ergreifen, und insbeson-
dere wird die Internationale ihre Aufmerksamkeit
auf die wirtschaftliche und die politische Lage in
Deutschland und in Mitteleuropa richten und
Richtlinien angeben.

Es ist Aufgabe der internationalen Sozialis-
ten, alle Neuen zu einer gemein-
samen Aktion zusammenzuführen, die nicht
länger zögern wollen, wie die Regierungen sich
auf der einen Seite für den Frieden erklären
und ihrem Willen vor dem Kriege Ausdruck
verleihen, und auf der anderen Seite durch ihre
Taten ihr gegenseitiges Mißtrauen festigen
und den Willen festlegen, die Vor-
bereitung eines neuen Krieges
zu bilden.

Große Friedensbedingungen, wie sie immer
wieder werden abgelehnt werden, genügen ein-
fach nicht mehr. Der Sozialismus ist eine große
politische Macht geworden und wird Resultate
erzielen, durch welche die besonderen
nationalen Ziele dem gemeinsamen
Klasseninteresse aller Arbeiter
untergeordnet werden.

Der Grundgedanke der Internatio-
nale ist, daß es keinen Krieg
mehr geben darf und daß es keinen
Krieg mehr geben wird.

Wenn es besteht ein großer Bund gegen die
Mittlungen und den Krieg, das ist der Bund der
gemeinsamlich und politisch in der Sozialistischen
Internationalen und im Internationalen Gewerk-
schaftsbund organisierten Arbeiter. Dieser Bund
ist unauflöslich entschlossen, allen imperialistischen
Bestrebungen ein Ende zu bereiten.

Viele bezweifeln, ob wir den Sieg hier da-
kontrollieren werden in dem Kampfe für den Welt-
frieden, und hier eben trennen wir uns am
schärfsten von den Kommunisten, die bloß auf
den Krieg spekulieren, um aus ihm die
Revolution hervorgehen zu lassen.

Wir dagegen wollen keinen Sozialis-
mus, der über Ruinen triumphiert,
wir wollen nicht verzweifeln an der
Demokratie und am Frieden und
wollen, daß sich die Befreiung der
Arbeiterklasse mit dem Minimum an
Erschütterungen vollziehe.

Wenn der Krieg dennoch ausbrechen sollte
und wenn wieder wie 1914 zwei Staatsgruppen
einander feindselig gegenüberstehen, dann sollen
die kapitalistischsten Regierungen wissen:

Daß diesmal die Internationale einig
bleibt und daß nichts mehr die Ar-
beiter der kriegsführenden Länder
daran hindern wird, solidarisch zu
bleiben

Im Guten wie im Bösen und ihre Kräfte gegen
diejenigen zu vereinen, die den Weltfrieden ge-
fördert haben, mit einem Wort:

Daß der Krieg durch einen Bürger-
krieg beendet und aus diesem Bürger-
krieg dann die Revolution hervor-
brechen wird!

Dann überbrachte im Namen der sozial-
demokratischen Partei Oesterreichs, insbesondere
Wiens und damit im Namen der überwiegen-
den Mehrheit des Volkes von Wien und seiner Ge-
meindevertretung Bürgermeister Seif die herz-
lichsten Grüße.

Er erklärte man habe wieder gefürchtet, daß
der Kongress nicht werde zusammenzutreten
können; nur eine Kampagne der Wirtschaftskrise hat
es doch ermöglicht. Das Weltparlament der Arbeit
schreibt der kapitalistischen Welt ein Men-
del an die Wand.

Das Proletariat wird sich nicht verelenen
lassen. Es wird seiner historischen Aufgabe gerecht
werden, sich geistig und körperlich kampffähig zu
erhalten, damit es in richtiger Zeit den richtigen
Weg gehe zu seinem Ziel.

Damit war die Eröffnungssitzung zu Ende.
Die nächste Sitzung findet Montag um 3 Uhr
nachmittags statt.

Abschluß der Frauentonferenz.

Wien, 25. Juli. (Eigenbericht.) Die Inter-
nationale Frauentonferenz ist heute vormittags
zu Ende gegangen. Zunächst referierte Adelheid
Bopp über die Fortschritte der Frauenorgani-
sation, über den Stand des Kampfes für das
Frauenwahlrecht, über Mutterchaftsfragen und
die Staatsbürgerrechte der Frau. Dann wurden
die Resolutionen vorgelesen, die sich mit den
wirtschaftlichen Fragen befaßten. Es kam auch
hier eine einmütige Meinung zum Ausdruck
und das Schlußwort der Vorsitzenden Adams-
son in einem Dank an das Komitee Wien und in
die Überzeugung von der starken Vorwärtsbe-
wegung aus, die von dieser Frauentonferenz
ausgehen wird.

Kleinbauerntagung.

Anlaßlich des Kongresses fanden gestern auf
Anregung des Verbandes der deutschen Klein-
bauern und Händler in der Tschechoslowakei Be-
sprechungen sämtlicher Kleinbauernvertreter aus
der Tschechoslowakei, Oesterreich, Finnland, Un-
garn und Bulgarien statt, in welchen der Sekre-
tar des deutschen Kleinbauernverbandes in der
Tschechoslowakei, Genosse Schmid über die
Agrarfrage und die Internationale Agrarkredi-
tbank sprach. Außerdem wird die Möglichkeit der
internationalen Zusammenarbeit aller sozialisti-
schen Kleinbauernorganisationen erörtert werden.

Stimson in Berlin.

Henderson und Macdonald kommen Montag.

Berlin, 25. Juli. (Eigenbericht.) Der
Reichsminister und der Reichsaussenminister sind
heute vormittags nach Berlin zurückgekehrt, wäh-
rend der amerikanische Staatssekretär für
Äußeres Stimson heute nachmittags in
Berlin eintraf. Die Regierung hat sofort ihre
Verhandlungen wieder aufgenommen, wobei sich
vollständige Übereinstimmung mit
der Haltung der deutschen Vertreter in Paris
und London ergab. Auch Reichspräsident Hin-
denburg hat dem Reichsminister Brüning sein
Vertrauen ausgesprochen.

Am Nachmittag begann das Kabinett die
Beratung der finanziellen und wirtschaftlichen
Frage. Von nächster Woche ab soll der Zah-
lungsverkehr wesentlich erweitert werden;
vorwiegend wird eine weitere scharfe
Diskontenerhöhung angezielt werden, um
den Rückfluß der Zahlungsmittel an die öffent-
lichen Kassen zu erreichen.

Montag früh wird der englische Außen-
minister Henderson in Berlin einreisen.
Ministerpräsident Macdonald kommt mit
dem Flugzeug. Er wird wahrscheinlich gegen
Abends in Berlin landen.

Wenn die Vertreter Englands und Amerikas
auch jetzt noch eifrig bemüht sind, eine allgemeine
Verständigung zwischen den Mächten herbeizu-
führen, so darf man doch leider von den Be-
sprechungen der nächsten Tage nicht allzu-
viel erwarten. Es ist gewiß richtig, daß die
Unnachgiebigkeit Frankreichs die politische Lage
wesentlich kompliziert hat, aber ebenso richtig
ist es, daß man sich

in Deutschland noch keine richtige Vor-
stellungen von dem Ernst der Situation
macht. Nur so ist es zu verstehen, daß nach einer
Meldung der französischen Presse der deutsche
Reichsaussenminister bei den Besprechungen in
Paris die Frage des polnischen Korri-
dors durch Ostpreußen und der österreichisch-
deutschen Zollunion als sogenanntes Kom-
pensationsobjekt betrachteten konnte. Dabei
ist es doch offenbar, daß diese Fragen jetzt nur
eine untergeordnete Rolle spielen neben der
großen, von allen Stänbigermächten aufgewor-
fenen Frage, welche Sicherheiten dafür
gegeben werden können, daß die von Deutschland
gewünschten großen internationalen Anleihen
nicht in kurzer Zeit verloren gehen.

Diese Frage der Sicherheit, die keineswegs
mehr eine französische, sondern eine inter-
nationale Frage ist, wird in den bevor-
stehenden Verhandlungen die entscheidende Rolle
spielen. Die sogenannte „nationale Opposition“
fordert die Regierung auf, gegen Frankreich die
Gewalt der Faust zu zeigen. Es braucht nicht be-
wiesen zu werden, daß sich die Lage Deutschlands

noch wesentlich verschlimmern würde, wenn
der Reichsminister dieser Forderung nachgeben
wollte. Er hat aber offiziell noch nicht die Ent-
schlußkraft angebracht, das Verlangen der Natio-
nalisten energisch abzuweisen und in dieser Rich-
tung das Notwendige zu tun.

Anderer Rechtskreise fordern die Abkehrung
Deutschlands von der Weltwirtschaft. Auch das
ist unüberführbar, denn Deutschland als vor-
wiegend industrielles Land kann gar keine sich
selbst genügende Wirtschaft treiben.

Die Regierung Brüning aber scheint immer
weiter verzweifeln zu wollen, mit kleinen und
unzureichenden Mitteln die schwere Krise zu lösen.

Laval nach Berlin eingeladen.

Paris, 25. Juli. Einer Meldung des
„Matin“ zufolge hat Reichsaussenminister Brüning den
Ministerpräsidenten Laval persönlich zu einem
Besuche Berlins geladen. Es ist zu bemerken,
sagt das Blatt, daß eine derartige Reise erst
nach einer offiziellen Einladung der deutschen
Regierung in Erwägung gezogen werden kann.

Ansteigen der Steuereingänge.

Berlin, 25. Juli. Wie verlautet, hat der
Ertrag der Verordnung über Zuschläge für Steuer-
rückstände dazu geführt, daß sich die Steuerein-
gänge in einer ansteigenden Linie bewegen.
Steuerausfälle sind seitdem nicht mehr festzu-
stellen, allerdings sind andererseits Ueberschüsse,
die an sich vorhanden sein müßten, nicht ein-
getreten. Man rechnet mit weiteren großen Zah-
lungen vor dem 31. Juli.

B33 verspricht rasches Handeln.

London, 25. Juli. (Reuter.) Der Präsident
der B33 MacGarragh teilte dem Ministerpräsi-
denten Macdonald telegraphisch mit, daß die B33
unverzüglich prüfen werde, wie die Empfehlun-
gen der Londoner Konferenz, soweit sie in ihre
Kompetenz fallen, möglichst rasch und auf eine
möglichst wirksame Art durchgeführt werden
können.

Auch Amerika restringiert sein Budget.

Washington, 25. Juli. (Reuter.) Präsident
Hoover hat die Chefs aller Regierungsdeparte-
ments darauf hingewiesen, daß es mit Rücksicht
auf die Gefahr, daß das Staatsbudget in den
beiden nächsten Jahren mit einem Defizit schlie-
ßen werde, dringender notwendig sei, daß die
Staatsvoranschläge der einzelnen Departements
für das Finanzjahr 1932 soweit nur möglich mit
größter Beschränkung in den Ausgaben vorbe-
reitet würden.

Verfallene Handelspolitik.

Die Staaten Mitteleuropas entfalten in
den letzten Wochen eine bemerkenswerte han-
delspolitische Aktivität, wobei man wieder die
für unsere Handelspolitik beschämende, unsere
Arbeiterklasse schwer schädigende Tatsache fest-
stellen muß, daß die Tschechoslowakei hinter
ihren Nachbarstaaten zurückbleibt.

Anfang Mai wurde bei einer internatio-
nalen Konferenz in Genf beschlossen, daß Vor-
zugszölle ausnahmsweise, bei Agrarproduk-
ten und auf eine kurz befristete Zeit zulässig
seien. Von dieser Entschliegung haben einige
Staaten bereits Gebrauch gemacht und Han-
delsverträge mit Präferenz-(Vorzugs-)Klauseln
abgeschlossen. Derartige Verträge wurden ver-
einbart zwischen Deutschland und Rumänien,
Oesterreich und Magyaren, Oesterreich und
Jugoslawien, Deutschland und Magyaren,
ferner stehen Präferenzverträge zwischen
Oesterreich und Italien — damit tritt Ita-
lien in das mittel- und osteuropäische Vor-
zugsvertragsgebiet ein! — sowie zwischen
Magyaren und Rumänien knapp vor dem
Abschluß. Bei all diesen Verträgen handelt
es sich um Vorzugszölle, die auf landwirt-
schaftliche Erzeugnisse gewährt werden, aber
man ist sogar noch über den Genfer Beschluß
hinausgegangen und in den Handelsverträgen
zwischen Oesterreich und Deutschland sowie
Oesterreich und Italien wurden sogar indu-
strielle Präferenzen gewährt, d. h. auch auf
industrielle Waren wurden Vorzugszölle ver-
einbart. Die agrarischen Vorzugszölle, die
allerdings bei den erwähnten neuabgeschlos-
senen Handelsverträgen vor allem in Be-
tracht kommen, sind nicht bedeutungslos, so
beträgt im österreichisch-jugoslawischen Vertrag
der Unterschied zwischen Vorzugs- und auto-
nomen Zoll bei Getreide drei, bei Vieh sogar
über 20 Goldkronen, was den Handelsverle-
der zwei Staaten (davon ist Jugoslawien un-
ser Verbündeter!) schon in bedeutenden Maße
beeinflussen kann.

Bergebens wird man unter den Staaten,
die Vorzugsverträge abgeschlossen haben, die
Tschechoslowakei suchen. Trotzdem man un-
gelegentlich der Debatten über den Plan der
deutsch-österreichischen Zollunion versprochen
hat, künftighin werde die tschechoslowakische
Handelspolitik aktiver sein, ist die Tschechoslo-
wakei bei dem handelspolitischen Wettrennen
von allen andern Staaten, sowohl von den
kleinen Entente-Staaten als auch von
Deutschland und Oesterreich um eine Pferde-
länge geschlagen worden. Was die tschechoslo-
wakische Handelspolitik an Verträgen in der
letzten Zeit heringebracht hat, ist herzlich
unbedeutend. Der im April abgeschlossene
Vertrag mit Jugoslawien enthält Zollherab-
setzungen nur für wenige tschechoslowakische
Ausfuhrwaren und daß die Jugoslawen jetzt
billigeres Böhmer Bier trinken, hilft unseren
Textilarbeitern herzlich wenig. Da unsere
Unterhändler infolge des agrarischen Einflus-
ses keine Zollherabsetzungen für Getreide zu-
gelassen haben, wie es die Jugoslawen woll-
ten, konnte für unsere Exportindustrie nur
wenig erzielt werden und dieses Wenige
wurde durch die Erhöhung der Umsatzsteuer
in Jugoslawien noch zunichte gemacht. Eben-
so ungünstig ist der vor wenigen Tagen abge-
schlossene Vertrag mit Oesterreich, in welchem
die Oesterreicher die Zölle auf gewisse tsche-
choslowakische Waren, insbesondere Textil-
waren um durchschnittlich 30 bis 40 Prozent
erhöht haben. Vor allem haben wir aber noch
immer keinen Handelsvertrag mit Ungarn.
Die jüngst in Genf geführten Verhandlungen
sind unterbrochen worden und werden erst am
18. August ihre Fortsetzung finden.

Welch schwere Schädigung der verfallenen
Zustand mit Ungarn bedeutet, sei an
wenigen Ziffern darzulegen. In den ersten
fünf Monaten des Jahres 1930 betrug der
Wert unserer Ausfuhr nach Magyaren
401.716.000 Kronen, unserer Einfuhr
373.594.000 Kronen. In derselben Zeit im
heutigen Jahre ist aber unsere Ausfuhr nach
Magyaren auf 134.215.000 Kronen, die

Einfuhr aus diesem Lande auf 49,324.000 Kronen gesunken. Der Verlust unserer Ausfuhr betragt also in 5 Monaten 267,501,060 Kronen. Allein in Textilwaren ist die Ausfuhr von 147 auf 34 Millionen Kronen gesunken, bei Kohle und Holz von 114 auf 43, bei Papier von 29 auf 8, bei Glas von 16 auf 4, bei Eisen von 15 auf 3, bei Lederwaren von 8 auf 2, bei Tonwaren von 8 auf 1,5 Millionen. Welch gewaltiger Schaden daraus unserer Arbeiterschaft erwachst, was das bedeutet, wenn unsere Textilindustrie monatlich einen Exportverlust nur nach einem einzigen Lande von mehr als 20 Millionen Kronen erleidet, liegt auf der Hand. Dabei handelt es sich nicht nur um einen konjunkturellen, sondern zum Teil dauernden Verlust eines Exportgebietes, denn Ungarn bedarf seinen Bedarf an Industriewaren bei jenen Landern, welche seinem Getreide Vorzugszolle gewahren. Agrarische Kurzsichtigkeit und Engherzigkeit erschlagt so unsere Exportindustrie und deren Zukunft, bedroht die Arbeiter dieser Industrien mit dauernder Arbeitslosigkeit.

Der Kampf gegen die agrarische Ueberheblichkeit, welche die Handelspolitik unfruchtbar gemacht hat, wird damit zu einem Kampf fur die Beschäftigung, fur das Leben, fur die Zukunft zehntausender unserer Arbeiter.

Die Skodaarbeiter und die Kommunisten.

Der einmütige und mit vorbildlicher Disziplin durchgeführte Demonstrationstreik der Skoda-Arbeiter, der gänzlich unvorbereitet in letzter Minute angelegt wurde, und in sämtlichen Betrieben in musterhafter Weise verlief, hat nicht nur den Herrn der Direktion zu denken gegeben, sondern auch sonst allgemeine Beachtung gefunden. Nicht zuletzt sind es die Kommunisten, die sich mit diesem Streik aufs intensivste befassen. Die Nachrichten des kommunistischen „Rude Pravo“ sind freilich geeignet, den Leser trotz des tiefsten Anlasses momentan heiter zu stimmen.

In einem Anfall von sonst gänzlich ungewohnter Wahrheitsliebe geschieht das kommunistische Organ ein, die Kommunisten seien durch diesen von größter Disziplin zeugenden Demonstrationstreik vollkommen überrascht worden. Dieses Bekenntnis wird natürlich durch einige Schimpfereien über die „Sozialfaschisten“ gemürt, ohne die ja dieses Blatt nicht denkbar wäre. Aber die Tatsache bleibt bestehen. Die Arbeiterschaft der Skoda-Werke hat einen hervorragenden Beweis ihrer selbstbewussten Disziplin abgelegt, ohne die Rosauer um ihre Wohlmeinung zu fragen. Diese Arbeiter werden auch den weiteren Kampf um ihre Rechte zu führen wissen, ohne sich beim „Rude Pravo“ Rat zu holen.

Sigverlegung der Brünnener Waffenfabrik?

Brünn, 25. Juli. Wie das Preßbüro aus glaubwürdiger Quelle erfährt, denkt man aus Ersparungsgründen daran, den Sitz der Tschechoslowakischen Waffenfabrik aus Brünn nach Prag zu verlegen.

Pfeile aus dem Jenseits.

Von Hans-Herbert Varien.

Copyright Gietner & Co., Berlin NW 6.
Glah taste aus Telephon und ließ den Inspektor Terrible mit seinen Leuten kommen. Aber während er telephonierte, sah er mit grimmiger Wut auf zwei boshafte Augen, die ihn aus dem Telephonmund heraus böhnisch anstarrten...

Der Neger von der Jazzband.

Die Jazzband stellte ihre Instrumente zusammen und die Musiker verließen das Podium. „Es mögen ja gute Musiker sein, aber ich kann diese verd... Nigger nicht leiden!“ sagte ein dicker, gemächlich aussehender Herr zu seinem Gegenüber.

„Es sind meist harmlose Tiere. Wenigstens jetzt noch... vielleicht kommt auch einmal die Zeit, wo Europa vor diesen Tieren zittert. Das wäre der Zeitpunkt, wo ihr Sie anfangt zu arbeiten. Wenn es nur einen Bruchteil der Bialität aufbringt, die ihr Körper fast immer aufbringt.“

Der Herr, mit dem der gemütliche Dide dies Gespräch hatte, schloß seine Rede ein wenig ironisch mit den Worten: „... die Neger haben nämlich genau soviel Gehirnmasse wie Sie, mein Lieber.“

„Mein liebes Mädchen...“ sagte der Dide und sein Blick glitt ein wenig mitleidig über die ungewöhnlich schlaffe, kindhafte Gestalt seines Gegenübers hin... „Sie wären wohl verloren, wenn einer dieser Kerle seine körperliche Bialität bei Ihnen andringen würde... ha... ha...“

Der Dide lachte ein wenig laut und dröh-

Französischer Druck auf das Pfund.

Zur Durchführung der politischen Forderungen Frankreichs?

London, 25. Juli. Die Goldausfuhr Frankreichs, während des geistigen La Gold im Refordbeitrag von 5,260.000 Pfund gegenüber wurden nach England nur für

„Daily Herald“ beschäftigt sich heute eingehend mit der Zurückziehung französischer Kredite vom Londoner Markt. Man schreibe das Blatt, daß die in England untergebrachten Kredite Frankreichs vor Ausbruch der deutschen Krise etwa 150 Millionen Pfund Sterling betragen hätten, wovon selber etwa 40 Millionen gekündigt worden seien.

Diese Maßnahme der französischen Banken brächten den Erfolg der Londoner Konferenz in ernste Gefahr.

Wenn die Londoner Banken, die bereit seien, ihre Kredite in Deutschland stehen zu lassen, müßten nun zusehen, wie ihre Mittel durch die französischen Forderungen immer mehr zurückerhalten. Die Tatsache, daß trotz des auf der Siebenmächte-Konferenz gegebenen Versprechens freundschaftlicher finanzieller Zusammenarbeit und trotz der Erhöhung des englischen Diskontsatzes am vergangenen Donnerstag die Goldabzüge andauernd, rufe in britischen politischen und finanziellen Kreisen geradezu Ueberraschung und Bestürzung hervor. Wenn die Dinge so weiter gingen, dürfte eine weitere Erhöhung des Diskontsatzes der Bank von England auf 4,5 Prozent in der nächsten Woche wahrscheinlich sein. Monique Norman, der Präsident der Bank von England, soll die Regierung unterrichtet haben, daß drastische Maßnahmen notwendig seien, um diesen Goldabzug zu unterbinden.

Gewisse Beobachter seien der Auffassung, daß der Zurückziehung der Kredite die Absicht zugrunde liege, die englische Regierung und die englischen Banken daran zu hindern, Deutschland Hilfe angedeihen zu lassen, es sei denn in Verbindung mit Frankreich und

Bestimmung in Washington wegen des französischen Abrüstungs-memorandums.

Paris, 25. Juli. „New York Herald“ meldet aus Washington, daß das französische Memorandum in der Abrüstungsfrage, wie verlautet, das Mißfallen des Präsidenten Hoover erregt habe. Die offiziellen Kreise wollen dieses Dokument nicht kontrollieren. Sicher sei aber, daß es keine allzugute Aufnahme fand. Nichtsdestoweniger hoffe man, daß dieses Memorandum nicht das letzte Wort der französischen Regierung sein werde. In politischen Kreisen herrsche die Ansicht vor, daß Staatssekretär Stimson auf seiner gegenwärtigen Europareise zahlreiche Schwierigkeiten beseitigen werde.

Die Verhandlung im Haag.

Haag, 25. Juli. Bei der heute um 10 Uhr 30 vor dem Ständigen internationalen Gerichtshof wieder aufgenommenen öffentlichen Verhandlung in der Angelegenheit der deutsch-österreichischen Jollunion setzte Paul Boncour sein Plädoyer fort. Mit Bezug auf seine früheren Darlegungen zog er die Folgerung, daß das Wiener Protokoll in vier Punkten zu Artikel 88 des Vertrages von St. Germain in Widerspruch stehe, noch weit stärker jedoch mit dem Genfer Protokoll. Die

weckte nur den Kopf ein paar mal hin und her, um zu sehen, daß er auch noch beweglich sei.

Und da traf ihn schon der zweite Hieb des Bogers.

Aber auch dieser Schlag blieb zum Erstaunen des Bogers ohne Wirkung. Wie erstaunt der Beger selbst war, sah man in seinem offenen klaffenden Mund, der ihn im Augenblick häßlicher und widerlicher als der Neger erscheinen ließ.

Und mit einer blitzschnellen Stief jetzt der Neger zu. Der Schlag war so schnell geführt, daß man es kaum sah. Aber so schnell er geführt war, so vernichtend war er auch, denn fast lautlos brach der dicke Beger zusammen.

Er fiel mit einem ungeheuren Dröhnen vor die Füße des jungen Mannes und lag da leise zitternd als häßliche riesenhafte Fleischmasse.

„Ihr seid Karren!...“ sagte der junge Mann zu dem Neger. „Ihr seid in einem Lande, wo man euch nicht wohl will und ihr werdet ob recht oder unrecht diesen Schlag schwer büßen müssen.“ Er sagte dies freundlich und höflich, so wie seine ganze Art war.

Der Neger aber schien ihn mißverstanden zu haben. Wahrscheinlich hatte er nur das Wort „büßen“ aufgefaßt. Und da er sich in diesem Moment restlos als Sieger fühlte, war ihm das Wort „büßen“ wohl auf die Nerven gegangen.

Dieser junge Mann, der noch ein halber Knabe zu sein schien, wollte es ihn „büßen“ lassen, denn so hatte er es aufgefaßt? Fast belustigt trat er an den jungen Mann heran.

„Ich dir prägen mit Stok über Knie!“ sagte er und griff mit beiden Armen nach dem jungen Mann.

Aber zu seinem eigenen Staunen griff der Neger ins Geze und ganz plötzlich fühlte er in der Wangengegend einen schrecklichen Schmerz. Würgende Uebelkeit stieg in seinen Hals und seine Beine begannen zu zittern und schienen ihn nicht mehr tragen zu wollen.

Der höfliche junge Mann war vom Stuhl ge-

Der Bürgerkrieg in Sevilla dauert an.

Paris, 25. Juli. Die „Petit Parisien“ aus Sevilla teilt, ist die Situation in der Stadt noch immer sehr ernst, trotzdem das Standrecht streng gehandhabt wird. Auch während des ganzen gestrigen Tages überflogen zahlreiche Flugzeuge in geringer Höhe die Stadt, insbesondere die verdächtigen Viertel, um die Stellen anscheinend zu machen, von denen aus die Revolutionäre in Verstecken auf Polizei und Militär schießen.

Das letzte Opfer der Aufständischen ist der Kapitän Anino, der in dem Augenblick getötet wurde, als er von einer Kasernenterrasse die Situation beobachtete. Der Tod dieses Offiziers hat den Anstoß zu blutigen Repressalien gegeben. Die Mannschaft des getöteten Kapitäns nahm mehrere Nachbargebäude im Sturm und gab zahlreiche Gewehrschüsse ab. Es außer einem Wächter, der zufällig getötet wurde, noch weitere Personen hiedei ums Leben kamen, ist noch nicht bekannt.

Es wird gemeldet, daß die Zivilgarde in Barrio Carmona einigemal von Männern überfallen wurde, welche bei den Unruhen in die in der Umgebung der Kaserne befindlichen Gebäude gelangte. Die Zivilgarde erwiderte sofort das Feuer aus Maschinengewehren, durch welches die Dächer und Terrassen des gesamten Viertels gesäubert wurden. Infolge der Raschheit, mit welcher die Aufständischen ihre Toten weggeschaffen, ist die Zahl der ums Leben gekommenen Opfer unbekannt; es herrscht aber die begründete Ansicht, daß die Verluste der Aufständischen groß sind.

Die Anarchisten überfielen gestern nachmittags eine Abteilung der Zivilgarde, welche einige Streikende in das Gefängnis brachte. Die Gardisten erwiderten das scharfe Feuer, wobei vier Angreifer getötet wurden.

Madrid, 24. Juli. Das Kriegsgericht hat zwei Anführer der letztägigen Unruhen und Gewalttaten in Sevilla zum Tode verurteilt.

Der Vertrag mit dem Deutschen Reich wegen Regelung der Verhältnisse der über die tschechoslowakisch-deutsche Grenze führenden Eisenbahnen wurde am 25. ds. durch die beiderseitigen Bevollmächtigten im Auswärtigen Amt in Berlin unterfertigt.

Der nach mehrjährigen Verhandlungen zustandgekommene Vertrag regelt die Eisenbahnanbahn- und Uebergangsverhältnisse sowie die Ausführung des Zoll-, Post- und Polizeikontrolldienstes in den gemeinschaftlichen Uebergangsstationen und auf den Grenzstrecken. Nach der verfassungsmäßigen Erledigung und der Ratifizierung wird dieser Vertrag an Stelle der zahlreichen früheren zwischen dem Deutschen Reich bzw. seinen einzelnen Ländern und der österreichischen Monarchie rücksichtlich der einzelnen Eisenbahnerverbindungen und Uebergangsstationen abgeschlossenen Verträge treten.

gend und in das Gesicht des zarten jungen Mannes schoß eine feine verlegene Kiste.
„Vielleicht...“ sagte der junge Mann bescheiden.
„Ich dagegen...“ fuhr der Dide renommistischer fort. „... vergesse ich nicht, daß ich einen Weltmeisterstitel im Bogenschießen...“
Und in diesem Augenblick geschah es, daß die Munitionverkäuferin an dem Tisch vorbeiging, an dem die Negerkapelle in ihrer Pause Platz genommen hatte.
Sie schrie plötzlich auf, denn der eine Neger, der ein wenig angetrunken zu sein schien, hatte sie zu küssen versucht.
„Ah, dieses Tier!“ sagte der dicke Beger und sprang auf. Ohne sich zu bestäuben, warf er dem Neger sein Weinglas ins Gesicht.
Der Neger sprang auf und seine weißen Zähne blühten. Aber er schien sich schnell zu beruhigen.
Er lachte. „Nix böse sein... weiße Mann mit zu häßlich...“
Er wollte sich wieder hinsetzen, aber irgendwie schien der dicke Beger diesen Ausgang für zu wenig ruhmvoll für sich zu empfinden.
Er trat an den Neger heran und gab ihm einen Schlag ins Gesicht. Nicht sehr stark und er sollte wahrscheinlich nur die Verachtung des Bogers für den Neger betonen.
Aber den Neger schien diese Verachtung stärker als alles andere zu verletzen. Er schrie auf und warf sich auf den Beger.
Der Beger stand ruhig und breitbeinig da. Er hatte den Angriff erwartet. Und schnell mit einer außerordentlichen Behemung führte er einen maßlosen Schlag gegen den Kopf des Negers.
Der Schlag war so heftig, daß er sich wie ein Knall anhörte. Es war ein Schlag, der einen Stier gefällt hätte.
Aber der Neger stand.
Er stand einen Augenblick unbeweglich und

glitten, ehe er es bemerkt hatte und stand nun neben ihm. Seine eine Faust war geballt und er stand leicht vorgeneigt.
Sein Gesicht war nach wie vor höflich und es war fast, als wollte er den Neger um Entschuldigung bitten, als er sagte:
„Sie müssen sich etwas mehr vorsehen, mit wem Sie aneinander, mein Lieber. Aber das war nur ein leichter Regenschlag und die leichte Uebelkeit wird bald vergehen...“
Erst jetzt begriff der Neger, daß er von diesem kleinen Jungen, denn für etwas anderes nahm er ihn nicht, einen Hieb erhalten hatte.
Mit diesem Begreifen aber kam auch die Wut in ihm hoch.
Er schrie auf, und plötzlich stand Schaum vor seinem Munde.
Er stürzte sich freischend auf seinen Feind.
Der aber stand unbeweglich. Unbegreiflich lässig, und was die Zuschauer zu einem Schrei trieb; mit den Händen in den Taschen da.
Aber als eben der Neger seine Kräfte niedersaufen lassen wollte, machte das rechte Bein des jungen Mannes eine ganz blitzschnelle Bewegung nach vorn.
Diesmal schrie der Neger vor Schmerz auf und er fiel zu Boden, heulend seine Schienbeine reißend.
„Ich möchte nicht gern, aber es blieb mir schließlich nichts anderes übrig“, sagte der junge Mann mit einer Geste des Bedauerns zu den staunenden Zuschauern.
Aber ganz plötzlich wurde der höfliche und bescheidene junge Mann doch zu Boden geworfen.
Zwei mächtige Körper hatten ihn von hinten angegriffen.
Er wälzte sich mit zwei anderen Negern aus der Kapelle, die ihren Kollegen zu Hilfe gekommen waren, am Boden.
(Fortsetzung folgt.)

Vom Wesen der R. P. C.

Die die Kommunisten einen Arbeitlosen behandeln.

Wie bekannt, hat das Volksbüro der R. P. C. den ehemaligen Sekretär für Ostböhmen und Redakteur der „Ostböhmer Arbeiterzeitung“, während er krank darniederlag, von seinem Vorgesetzten März d. J. wegen Nichtorganisation der Hungeraufstände am 25. Februar mit sofortiger Wirkung suspendiert. Kehlbeil trat hierauf aus der R. P. C. aus und forderte die die Suspendierung vorgenommene Parteimassnahme zur Rückabwicklung des rückständigen Gehaltes auf, worauf ihm der Reichsberger Kreissekretär der R. P. C. Zellberg mitteilte, Kehlbeil habe keine Forderung zurecht, da er nie Angestellter im Reichsberger Kreise der R. P. C. war, was eine Unmöglichkeit ist, denn das ostböhmer Agitationsgebiet der R. P. C. ist dem Reichsberger Kreise untergeordnet. Kehlbeil wendete sich daher an die Verwaltung der „Ostb. Arbeiterzeitung“ in Reichsberg, deren Redaktion sich in Trautenaus befindet, mit dem Ersuchen, man möge ihm eine Bestätigung darüber geben, daß sein Dienstverhältnis am 15. März l. J. mit der „Ostb. Arbeiterzeitung“ wie der R. P. C. gelöst wurde. Als Begründung führte er das Verlangen der Amtsstelle B der allgem. Pensionsanstalt an, die eine solche Bestätigung zum Zwecke der Erledigung des Anspruchs um Stellenlofenunterstützung braucht. Da Kehlbeil seit 15. März l. J. stellungslos und daher sein Unterhalt direkt bedroht ist, haben die zuständigen Ämter beauftragt, daß die Voraussetzungen zum Bezug der Stellenlofenunterstützung nach drei Monaten — obligat wird diese erst nach sechs Monaten gewährt — gegeben sind. Kehlbeil, der für zwei kleine Kinder zu sorgen hat und sich befinden in einer katastrophalen Lage befindet, läuft Gefahr, wegen der Haltung der R. P. C. eine Stellenlofenunterstützung überhaupt nicht zu erhalten.

Jedes politische Kind Ostböhmens weiß, daß Kehlbeil R. P. C. Sekretär und Redakteur in Trautenaus war. Nur die R. P. C. Instanzen sind so „anständig“, dies zu bestreiten, um ihren ehemaligen Angestellten zu einem Bergweilungsschritt zu treiben. Scheinbar fürchtet man unangenehme Enthüllungen und will, gewissenlos wie man in der R. P. C. ist, Kehlbeil und seine Kinder dem Verhungern ausliefern.

Wie trivial man bei den R. P. C. Instanzen die Tätigkeit des Genannten für die R. P. C. leugnet, illustriert diese Tatsache: Die R. P. C. in Trautenaus mahnte die Verwaltung der „Ostb. Arbeiterzeitung“ um die für Kehlbeil schuldbelasteten Versicherungsbeiträge und erhält zur Antwort: „... einen Kehlbeil kennen wir nicht.“ Erst als die R. P. C. entsprechende Maßnahmen ergreift, ist man bereit, die Beiträge zu bezahlen. Wir kennen ihn nicht, wir kennen ihn... Dieses grausame „Spiel“, das die R. P. C. mit Kehlbeil treibt und das für ihn zu einer seelischen und körperlichen Folter wurde, charakterisiert die Moral der R. P. C.

Herr Ludwig Wolf hat noch nicht genug. Herr Ludwig Wolf, dem gegenüber uns unlängst, wie berichtet, der geradezu an Zeileis-Wunder erinnernde Erfolg geglückt ist, daß wir ihn durch eine kleine Notiz zur sofortigen Begleichung einer Schuld antregten, ist andererseits doch so zäh, sich mit den moralischen Züchtigungen, die wir ihm zuteil werden lassen, indem wir einige der Zuschriften abdrucken, die uns in Sachen Wolf reichlich zukommen, zufriedenzugeben. Er will immer noch mehr haben und so werden wir denn auch weiter den Opfern Wolf'scher Geschäftspraktiken Gehör verschaffen. Herr Wolf mag ruhig Zuschriften von Sozialdemokraten veröffentlichen, die angeblich ihm ihre Sorgen anvertrauen, weiß doch alle Welt, wer Herr Wolf ist und auf welcher Stufe Leute stehen, die sich an ihn wenden. Was aber seine dringende Anfrage wegen unseres Verhältnisses zu Saager Firmen, also seine Verdächtigung der sozialdemokratischen Presse betrifft, so wird ihm reichlich Gelegenheit gegeben sein, das Thema am zuständigen Ort zu behandeln. Die Zeitung ist nicht das Forum, solche Dinge auszutragen. Herr Wolf wird ja hoffentlich gewünscht haben, daß wir ihn, bzw. seinen demütigen Leidenswerten verantwortlichen Redakteur (den er, wenns bräglich werden wird, vermutlich auf die Gasse setzen wird), anderweitig belangen werden.

Herrn Berglers Sieg! Mit Riesenfussball wurde von einem Teil der nationalsozialistischen Presse in die Weltposaune, daß Herr Bergler endlich besiegt hat. Veni, vidi, vici, er kam nach Amerika und schon hat er in der Tschechoslowakei siegt und Prag, das alte Mitterchen, hat ihm angeblich einen Heimatschein ausgestellt! Diese Sache ist nun doch nicht so einfach, wie Herr Strifbrun und seine Freunde meinen; Bergler ist nicht Tschechoslowake, er hat um die Aufnahme in den Staatsverband angefragt und muß darum, bevor über sein Gesuch entschieden wird, die Zustimmung einer tschechoslowakischen Gemeinde beibringen, daß er für den Fall seiner Aufnahme in den Staatsverband das Heimatsrecht erhalten wird. Das ist nunmehr geschehen; er hat damit noch keinen Heimatschein erhalten, was übrigens zur Charakteristik der ganzen Affaire nicht mehr gehört, er ist darum noch lange nicht Tschechoslowake, worum er sich so reizt, obwohl seiner Ansicht nach dieser Staat alles eher als begehrt erscheint!

Die Arbeiter-Olympiade.

Wien, 25. Juli. Die heutigen Wettkämpfe waren wiederum von schönem Wetter begünstigt, wieser auf allen Plätzen Massenbesuche auf und brachten neuerdings einige neue internationale Bestleistungen.

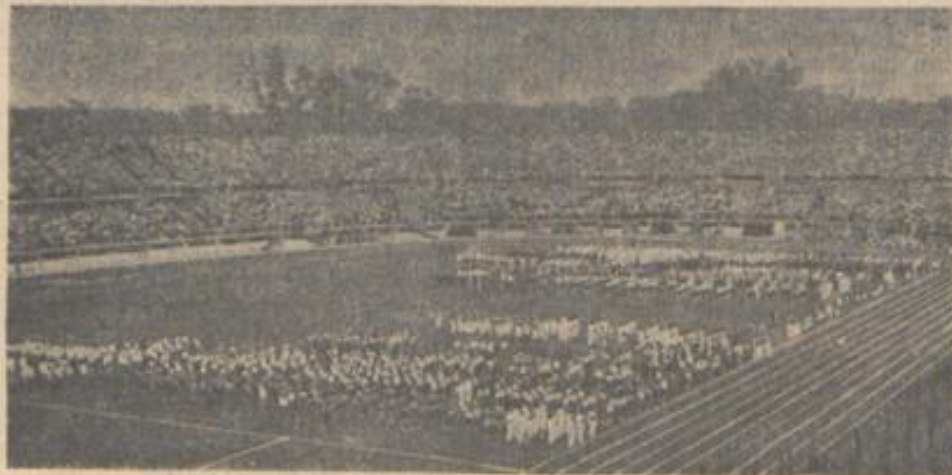
Die Entscheidungskämpfe in der Leichtathletik brachten ausgezeichneten Sport und bewiesen die Lichtheit unserer Arbeitersportler aufs neue. In der 100-Meter-Stafette konnte Oesterreichs Mannschaft mit 43.6 Sek. eine neue internationale Bestleistung aufstellen.

In den radsportlichen Veranstaltungen wurde die Tschechoslowakei (Deutscher Verband) im Dehjer-Radsport von Deutschland geschlagen.

In der Vorkampfrunde um die Radsport-Meisterschaft wurde der Kuffiger Verband von Oesterreich mit 11:8 (6:6) besiegt.

Bei den Schach-Wettkämpfen konnte die Kuffiger Verbandsmannschaft gegen Oesterreich nicht bestehen und unterlag mit 9:1 Punkten.

Die internationalen Tennis-Meisterschaften weisen vorläufig folgenden Stand auf: Oesterreich führt in der 1. Gruppe mit 28 Punkten, gefolgt von Deutschland mit 11 und Dänemark mit 9 Punkten; in der 2. Gruppe führt Dänemark mit 19 Punkten vor Holland mit 9, England 6 und Frankreich 3 Punkten.



Eingug der Nationen.

Nach in das Stadion während der Aufstellung der Nationen.

Im Gerüstturnen der Männer sind die Deutschen obenan. Das in diesem Wettbewerb gezeigt wird, ist einfach nicht zu schildern. Den Deutschen am nächsten kommen noch die Schweizer.

In den Wasserballspielen siegte die Tschechoslowakei (Prager Verband) über Frankreich 18:2 (8:0).

Wegen Platzmangel können wir weitere Resultate der einzelnen Konföderationen nicht bringen und tragen die wichtigsten in der nächsten Nummer nach.

Der Riefenadelzug.

Wien, 25. Juli. Nach Beendigung des heute nur für die Gäste der Olympiade gegebenen Festspiels im Stadion bewegte sich ein riesiger Fackelzug über die Hauptallee, Praterstraße, Aspernbrücke, Stubenring zum Rathausplatz entlang dem Spalier einer riesigen Menschenmenge. An dem Fackelzuge nahmen zunächst die 4000 Mitwirkenden des Festspiels teil, ihnen schlossen sich die Zuschauer des Festspiels und die übrigen Olympia-Besucher, alle mit Fackeln, an. Das Rathaus war wiederum festlich beleuchtet. Ebenso war der Hochstrahlbrunnen am Schwarzenbergplatz im Betrieb.

Der Bürgermeister von Wien empfängt die Vertreter der Arbeitersport-Internationale.

Die Vertreter der Arbeitersportinternationale wurden vom Wiener Bürgermeister Genossen Karl Seih im Rathaus empfangen. Es erschienen die Delegationsführer sämtlicher an der Olympiade beteiligten Nationen. Cornelius Sellert, der Vorsitzende der Arbeiter-Sport-Internationale, dankte dem Bürgermeister in warmen Worten für den vorbildlichen Empfang der Gäste. Im Namen der nichtdeutschen Teilnehmer sprach der Finne Rostjainen, der der besonderen Dankbarkeit der ausländischen Olympioniken für die Wiener Gastgeber in warmen Worten Ausdruck verlieh.

Auto-Unfall.

Ein Lastautomobil aus der Umgebung von Wien, auf dem sich ungefähr 40 Schutzhändler befanden, stieß Samstag auf dem Gürtel nächst der Äckerstraße mit einem Strohhennwagen zusammen. Hierbei wurden 13 Personen, welche in dem Lastautomobil sich befanden, verletzt, davon drei schwer.

Ergebnisse der Wettkämpfe.

Die sportlichen Wettkämpfe waren auch am Freitag sehr reichhaltig, es gab u. a. wiederum internationale Bestleistungen in der Leichtathletik;

in der Fußballmeisterschaft haben sich die Leuten zur Vorentscheidung herausgeschält, und wenn nicht im letzten Moment ein Unfall erfolgt, heißt das Paar für die Endrunde Deutschland-Oesterreich und — doppelt hält besser! — in der Handballmeisterschaft ebenfalls. Im folgenden die wichtigsten Ergebnisse:

Fußballspiele.

Kuffiger Verband verliert gegen Polen 2:3 (2:3). Die Kuffiger, die durch Los das Glück hatten, an der Meisterschaft weiter teilzunehmen, scheiden nun endgültig aus. Die Kuffiger haben vielleicht noch nie mit so viel Pech gekämpft, als in diesem Spiel. Um das Unglück voll zu machen, schossen sie sich selbst ein Tor und verhandelten auch einen Elfer. Trotz der teilweisen Ueberlegenheit wurde durch das völlig kopflose Spielen der Stürmer jede Chance vernebelt. Die Polen kamen nach der Pause stark auf, konnten aber weitere Tore nicht mehr erzielen.

Deutschland schlägt Ungarn 9:0 (2:0). Die Deutschen siegen verdient gegen die vorsichtig spielenden Ungarn, die diese hohe Niederlage nicht verdient haben.

Oesterreich gegen Schweiz 8:1 (5:0).

Belgien gegen Frankreich 5:0 (2:0).

In dem Turnier der Unterlegenen gab es folgende Ergebnisse: Palästina gegen Däne-

mark 3:2 (3:0), Norwegen gegen Estland 5:0 (2:0), Finnland gegen Lettland 6:2 (5:1), Norwegen gegen Finnland 6:3 (2:1); Pflichtspiel: Palästina gegen Columbia 1:0 (1:0). In dieser Konföderation werden Norwegen und Palästina das Entscheidungsspiel austragen.

Freundschaftsspiele Red Star gegen Rheinland-Westfalen 3:2 (0:0), Gaswerk Simeering gegen Südbayern 7:1 (4:1), Job. A.R. gegen Dresden II 8:1 (5:0).

Leichtathletik.

Bei den am Freitag ausgetragenen Wettkämpfen gab es nachstehende Entscheidungen:

400-Meter-Hürdenlaufen für Männer: Lehtonen (Finnland) 57.7 Sek.; Bauer (Oesterreich) 58.8 Sek.; Schüller (Deutschland) 1:01.2 Min.

2000-Meter-Laufen: Salmi (Finnland) 1:35:04.1 Stunden; Bapponan (Finnland) 1:35:49; Benzl (Oesterreich) 1:42:46.2; Borupp (Lettland) 1:48:47.3.

10000-Meter-Laufen: Sarju (Finnland) 33:22.8 Min.; Furze (England) 33:55; Remeth (Ungarn) 34:01; Eltschkin (Finnland) 34:44.8; Treuschitz (Oesterreich) 36:08.9 Min.

100-Meter-Laufen für Männer: Cupid (England) 10.8 Sek.; Hansen (Norwegen) 10.8 Sek.; Brustbreite zurück; Aoberry (England) 10.9.

Dreißpringen für Männer: Takkunen (Finnland) 14.29 Meter; Riibelä (Finnland) 13.68; Demmann (Deutschland) 13.37.

Weitspringen für Frauen: Rehr (Deutschland) 4.98 Meter; Pytilik (Oesterreich) 4.91; Lepinen (Lettland) 4.69; Janucwoda (Tschechoslowakei, Prager Verb.) 4.67 Meter.

Hochspringen für Männer: Lehtinen (Finnland) und Helgeren (Norwegen), beide 1.80 Meter.

Schwedenstaffel für Männer: Finnland 2:00.6 Min. (neue internationale Bestleistung); Oesterreich 2:01.7; Deutschland 2:06.9; Tschechoslowakei 2:06.9 Minuten.

1500 Meter-Laufen: Wagner (Deutschland) 4:04.3 Min.; Pothas (Finnland) 4:04.5; Salmi (Finnland) 4:05.1.

Dischuswerfen für Männer: Peltonen (Finnland) 41 Meter; Erhen (Norwegen) 40.81 Meter; Wolapet (Oesterreich) 40.13 Meter.

Schleuderballwerfen für Männer: Franzen (Finnland) 22.79 Meter; Kufner (Deutschland) 20.87 Meter.

Kleine Olympische Stafette für Frauen: Deutschland 54.3 Sek. (neue internationale Bestleistung); Oesterreich 54.4; Ungarn 57.5; Polen 58.5 Sek.

Speerwerfen für Frauen: Kruger (Deutschland) 37.33 Meter (neue internationale Bestleistung); Schwarz (Deutschland) 36.23 Meter.

300-Meter-Laufen für Frauen: Waller (England) 25.6 Sek. (neue internationale Bestleistung); Morrison (England) 27.3; Blujch (Deutschland) 27.5 Sek.

№. 3—4 (Juli-August) der

Tribüne

enthält folgende Beiträge:

- Wenzel Jassch: Zum Wiener Kongress.
- Emil Franzel: Patriotismus und Korruption.
- Robert Wiener: Kapitalismus, Korruption, Demokratie.
- Emil Strauß: Die Tschechen und Europa.
- Albert Lauterbach: Die europäische Agrarfrage.
- Bruno Schwab: Rationalisierung — Fehltrationalisierung.
- Otto Dittmar: Darwin, Riegsche und der Sozialismus.
- Bemerkungen.
- Bücherschau.

Erneuert das Abonnement der Tribüne! Werbt neue Abnehmer!

Zehnkampf für Männer: Schenner (Oesterreich) 751.49 Punkte; Kuparinen (Finnland) 740.94 Punkte; Robesniels (Lettland) 735.71 Punkte; Kohvalka (Finnland) 732.05 Punkte; Leppänen (Finnland) 731.63 Punkte.

Fünfkampf für Männer: Raumann (Deutschland) 372.89 Punkte; Virtanen (Finnland) 370.77 Punkte; Leppänen (Finnland) 369.67 Punkte; Gjesay (Ungarn) 365.55 Punkte; Robesniels (Lettland) 365.11 Punkte.

Wassersport.

Das traditionelle Schwimmen „Quer durch Wien“ wies diesmal internationale Beteiligung auf. 10.000 Zuschauer hatten sich eingefunden und waren etwas enttäuscht, denn es gab keinen Endkampf. Sieger wurde Wimmer (Oesterreich) in 47:49.6 Min.; 2. Hummel (Oest.) 48:25 Min.; 3. Werner (Deutschland) 48:54 Min. Als vierte kam zur Ueberholung aller, die Oesterreicherin Schweizer in 50:11 Min. an.

Im Schwimmstadion — das wiederum ein „volles Haus“ anwies — gab es nachfolgende Entscheidungskämpfe:

Männerlagenstaffel über 3x100-Meter: Oesterreich (Bayer, Hummel, Kowlik) 3:50 Min.; Deutschland 3:50.8; Finnland 3:55; Norwegen 4:00.6; Belgien 4:20 Min.

100-Meter-Freitil für Frauen: Frohn (Deutschland) 1:28.4 Min.; Sanide (Deutschland) 1:28.8; Hennrikson (Finnland) 1:29.5.

200-Meter-Brust für Frauen: Stoll (Deutschland) 3:27.6 Min.; Schweizer (Oesterreich) 3:29.8.

In der Wasserball-Meisterschaft gab es nachstehende Ergebnisse: Oesterreich gegen Düsseldorf 9:5 (6:3), Ungarn gegen Frankreich 5:3 (3:1).

Radsportliche Veranstaltungen.

Bei den am Freitag ausgetragenen Straßenrennen konnten diesmal Ungarn und Oesterreich Siege einheimen. Die Engländer erschienen zu spät am Start, gaben sich aber gelassen in das Pech. Die Ergebnisse:

Meisterschaft über 10 Kilometer: 1. Plebushighy (Oesterreich) 16:29; 2. Rey (Oesterreich) dichtauf; 3. Kober (Oesterreich) dichtauf.

Meisterschaft im Paarsfahren über 20 Kilometer: 1. Schwera-Gösa (Ungarn) 33:16.6; 2. Hable-Duben (Oesterreich) 33:18.

Auf der Radrennbahn fanden drei Konkurrenzen statt, die mit Erfolgen der Oesterreicher endeten, die sich schon gut eingefahren haben. Die Ergebnisse:

Stafettenfahren über 6x1000 Meter: Oesterreich 8:12.8 Min. internationale Bestleistung; England 8:35 Min.

Mannschaftsfahren über 10 Kilometer: Oesterreich 14:05.4; England 14:36.8; Frankreich 14:42.6 Minuten.

Kilometerfahren über 20 Kilometer: Ottitsch-Sangl (Oesterreich) 33:50.6, 18 Punkte; Deutscher-Jäger (Frankreich) 9 Punkte; Brüder Fortsmater (Deutschland) eine Runde zurück.

Die Saalradfahrer absolvierten zwei Wettkämpfe, die folgende Resultate zeigten:

Bierer-Steuerrohrreigen: Tschechoslowakei (Deutscher Verband) 72.91 Punkte; Deutschland 70.83; Oesterreich 70.05 Punkte.

Gruppenkunstfahren: Deutschland 16.92 Punkte; Tschechoslowakei (Deutscher Verband) 16.51; Oesterreich 15.56 Punkte.

Turnspiele.

In der Handball-Meisterschaft gab es haushohe Siege von Deutschland und Oesterreich, die sich voraussichtlich auch im Endkampf gegenüberstellen werden. Die Ergebnisse: Deutschland gegen Schweiz 20:2 (14:1), Polen gegen Ungarn 5:2 (4:1), Oesterreich gegen Belgien 23:1 (12:0).

In den Spielen um die Radsport-Meisterschaft lieferten sich der Kuffiger Verband und Deutschland einen unentschiedenen Kampf — 8:8 (4:3). Es war ein Spiel gleichwertiger Gegner, die wirklich hochstehendes zeigten. Bei Kuffig gelang am besten die Verteidigung, während Deutschlands Stürmer die besseren waren. — Oesterreich II gegen Oesterreich 11:4 (3:2).

Tagesneuigkeiten

Der anspruchsvolle Nuntius.

Erzbischof Kardac, der jetzt auf seinem Landsitz in Unter-Befzan von Journalisten aller Art aufgesucht wird und sich auch recht mitteilend zeigt, hat gelegentlich eines solchen Interviews auch die luxuriösen Reigungen des verwöhnten Nuntius Ciriacci gestreift, der bekanntlich die Ursache zu der Abdankung des Erzbischofs wurde. Kardac hat sich keine Mühe verdriegen lassen, den anspruchsvollen Kirchenfürsten zufriedenzustellen, was ihm aber trotz großer finanzieller Opfer nicht gelungen ist.

So wurde das Empire-Schlösschen in Befzan einer kostspieligen Renovierung unterzogen. Aber es fand keine Gnade vor den Augen des Herrn Nuntius. „Karlsbad und Marienbad sind ihm eben lieber“, meinte Kardac resigniert zu den Journalisten. Und schließlich zog er einen Vergleich mit dem englischen König Eduard VII., bekanntlich einem Marienbader Stammgast, der es trotz seiner alljährlichen Anwesenheit nicht für nötig befunden hat, sich dort einen Palast zu errichten, sondern sich nur eine Villa mietete. Bekanntlich wurde zur Erbauung einer würdigen Erholungsresidenz für den Nuntius eine große Sammlung eingeleitet. Und Kardac bemerkte ganz treffend zu diesem Punkt weiters: „Ich habe nicht einmal die Mittel für solche Luxusbedürfnisse, es gibt wichtigere kulturelle Zwecke.“

Wer kann sich wundern, daß bei solchen Anschauungen der arme Erzbischof bei den prunkliebenden Herrn des römischen Hofes in Ungnade gefallen ist?

Berkehrflugzeug über Bulgarien abgestürzt.

Sofia, 24. Juli. Ein Flugzeug des Ebnad-Flugdienstes, der den Flugverkehr zwischen Konstantinopel und Sofiaref leistet, ging heute morgens beim Überfliegen von bulgarischem Gebiet Feuer und stürzte in der Gegend von Karnobat ab. An Bord des Flugzeuges befanden sich sechs Passagiere, die sämtlich in den Flammen umkamen, unter ihnen auch eine Türkin. Das Flugzeug fiel in einen Wald. Der Brand vernichtete die Bäume im Umkreis von zwanzig Metern und behnte sich dann noch weiter aus.

Offsebad Kranz, 25. Juli. Ein Kleinmotorflugzeug der Königsberger akademischen Flugwissenschaftlichen Vereinigung stürzte bei Ausführung von Schraubungen in die See. Die Maschine ging vollkommen zu Bruch. Die beiden Insassen, zwei Königsberger Studenten, wurden verletzt.

Fliegerbombe explodiert im Flugzeug. Zwei schwere Unglücksfälle auf einem polnischen Militärflugfeld.

Warschau, 25. Juli. Das polnische Flugwesen wurde heute von zwei schweren Flugzeugkatastrophen betroffen, die sich auf dem Militärflugplatz von Demblin ereigneten. Die erste Katastrophe wurde durch den Zusammenstoß zweier Militärflugzeuge in einer Höhe von 300 Metern verursacht. Beide Flugzeuge stürzten ab und drei Flieger, darunter der bekannte polnische Fliegerhauptmann Orlos, fanden bei der Katastrophe den Tod.

Zwei Stunden später erfolgte auf demselben Flugplatz eine neue Katastrophe. Bei Übungen im Bombenwerfen

explodierte eine Bombe bereits in einem die Übung durchführenden Flugzeuge.

Dieses stand augenblicklich in Flammen und stürzte ab. Von der Besatzung fand der Pilot, ein Fliegerführer, den Tod, während der Beobachter schwere Verletzungen davontrug.

Unterwegs nach Leningrad.

Berlin, 25. Juli. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist heute morgens 4 Uhr 40 bei schönem Wetter unter Leitung von Dr. Eckener zu seiner Artikelfahrt nach Leningrad gestartet. Mehrere Hundert Berliner hatten sich eingefunden, die dem deutschen Luftschiff die letzten Grüße zuwinkten. Nach einer kurzen Schleife nahm das Luftschiff sofort Kurs nach Nordosten.

In der Nacht waren die Landungsmannschaften siederhaft tätig, um das Luftschiff bis in die letzten Kleinigkeiten für die Artikelfahrt fertig zu machen. Nicht weniger als 13.600 Kubikmeter Gas wurden in das Luftschiff hineingepumpt. Außerdem wurden weit über acht Tonnen Benzin und Öl geladen. Auch der letzte Proviant wurde schon in Berlin eingenommen.

Gegen 4 Uhr morgens erschien Dr. Eckener, der in einem kleinen Gasthof in Staaten übernachtet hatte, und traf die letzten Vorbereitungen. Besonders beim Auswigen des Luftschiffes wirkte Dr. Eckener mit. Er äußerte sich über die Berlin-Staakener Einrichtungen des Flugplatzes sehr günstig. Er betonte, daß er wahrscheinlich Danzig und Königsberg nicht anfliegen werde, da er direkten Kurs nach Leningrad nehmen will und sich an die Wetterkarte halten muß. Die Passagiere verbrachten die Nacht an Bord.

Leningrad, 25. Juli. Bei glänzenden atmosphärischen Verhältnissen erschien das Luftschiff „Graf Zeppelin“ um 20 Uhr 07 östlicher Zeit am Horizont. Nach einer Schleife über der

Stadt landete das Luftschiff glatt um 20 Uhr 45 auf dem Flugplatz Rodaja Derewnja.

Moskau, 25. Juli. Der Eisbrecher „Rahygin“ hat die Küste des Franz-Joseph-Landes erreicht und nahm sofort die Verbindung mit der Radiostation der Insel Hooker auf. Die meteorologische Station dieser Insel teilte dem Eisbrecher mit, daß die Einfahrt in die Stille Bucht frei sei.

Brand im Altersheim.

30 Tote und Hunderte von Verletzten.

Pittsburg (Pennsylvanien), 25. Juli. Das Altersheim des hiesigen Minoritenklosters ist durch einen furchtbaren Brand vollständig zerstört worden. 30 Personen fielen den Flammen zum Opfer, 200 wurden verletzt, 20 werden noch vermisst. Die Ordensmitglieder haben Unmenschliches geleistet, um im Verein mit der Polizei und der Feuerwehr ihre Pflichten aus dem bereits lichterloh brennenden Gebäude zu retten. Das Altersheim war mit 600 Personen belegt. Die hohe Zahl der Verletzten erklärt sich daraus, daß viele bereits die Fluchtwege abgebrochen fanden und aus den Fenstern springen mußten. Durch die riesige Rauchentwicklung wurden die Rettungsarbeiten ungemein erschwert. Bei Abgang dieser Meldung war es noch immer nicht gelungen, den Brand niederzukämpfen.

Pittsburgh, 25. Juli. Es ist sehr zweifelhaft, ob das Leben vieler Opfer des katastrophalen Brandes des Altersheimes bei dem hiesigen Minoritenkloster, wo im ganzen 217 Personen im Krankenhaus liegen, gerettet werden kann. Beim Wüthen des Brandes war die Bevölkerung von Pittsburgh, die sich an der Unglücksstätte versammelt hatte, Zeuge von Schreckensszenen. Durch die gesprungenen Fenster konnte man in dem Flammenmeer leuchtende Greife mit gefalteten Händen beten sehen, während die Flammen bereits ihre Nachzügler erschloßen. Im ganzen Gebäude herrschte schreckliche Verwirrung, wobei einige Pflegerlinge trotz ihrem hohen Alter noch genug Kräfte fanden, aus den oberen Stockwerken in die unteren zu springen, doch waren auch diese Stockwerke bereits ein Flammenmeer und die meisten Pflegebefohlenen, die sich auf diese Weise retten wollten, verbrannten. Ein Flügel des Gebäudes brannte vollständig nieder, bevor sich die Feuerwehr einfand.

Politischer Mord in Wien.

Wien, 25. Juli. (AP.) Der 32jährige reichsdeutsche Kaufmann Georg Semmelmann wurde heute früh in seiner Wohnung mit einem Schuß in der Schläfe ermordet aufgefunden. Als Täter wurde der schweizerische Staatsbürger Spielmann aus Zürich ermittelt, der zwei Schüsse auf Semmelmann abgegeben hat, die sofort tödlich wirkten.

Der Ermordete stand anscheinend in russischen Diensten, doch dürfte seit einiger Zeit in seinen politischen Verbindungen ein Wechsel eingetreten sein, und man glaubt, daß Semmelmann auch zu anderen politischen Parteien in Beziehungen getreten ist. In diesen Tatsachen liegt möglicherweise das Motiv der Tat.

Bei dem Täter wurde ein Lichtbild des Ermordeten und ein Plan des 18. Wiener Gemeindebezirkes, in welchem Semmelmann als Untermieter wohnte, vorgefunden. Spielmann nennt sich Kaufmann und gibt an, daß er zur Arbeiter-Olympiade nach Wien gekommen sei. Zur übrigen Verweigerung er jedoch jede Aussage über den Grund seiner Tat.

Wie die Polizei-Korrespondenz mitteilt, ist ein Georg Semmelmann im Juli 1928 vom Reichsgericht Leipzig zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt worden. Er war der Komplize des Kommunisten Otto Braun, der seinerzeit auf romantische Art aus dem Moabit befreit worden war. Das Reichsgericht nahm an, daß Semmelmann und Braun Aktionspläne für die kommunistische Propaganda in Mitteleuropa ausgearbeitet haben. Man vermutet, daß der vom Reichsgericht verurteilte Semmelmann mit dem Erschossenen identisch ist.

Fünf Arbeiter im Schlamm erstickt

In einer Taucherglocke am Grund der Themse. Dagenham (England-Essex), 25. Juli (Reuters). Fünf Arbeiter, welche in einer Taucherglocke unter dem Wasserspiegel der Themse arbeiteten, fielen aus bisher unbekannter Ursache aus der Taucherglocke in den Schlamm. Alle fünf Arbeiter kamen in dem Schlamm um. Ihre Leichen wurden bereits geborgen.

Hohelcepiczer beim Scharfschießen. Auf dem Übungsplatz des 26. polnischen Feldartillerie-Regimentes in Zambrów ereignete sich heute ein schwerer Unfall. Bei dem Laden eines Geschosses explodierte dieses vorzeitig. Ein Unteroffizier fand auf der Stelle den Tod, zwei Artilleristen erlitten schwere, vier leichtere Verletzungen.

Tödlicher Unfall einer Brünnerin im Berner Oberland. Auf der Brüngrstraße im Berner Oberland mußte der Chauffeur eines Gesellschaftswagens eine Reparatur vornehmen. Während dieser Zeit fuhr das Auto infolge eines Bremsendefektes nach rückwärts, wobei die 43jährige Frau Sidonie Sprach aus Brunn überfahren und getötet wurde.

Zwei Jahre Gefängnis für die Bestie Straube. Im Lüneburger Scheuen-Prozess wurde

Der Hauptangeklagte Anstaltsleiter Straube zu fünf Jahren und einem Monat Gefängnis für 25 Einzelstrafen, zusammengezogen zu zwei Jahren Gefängnis, verurteilt. Der vom Staatsanwalt beantragte Haftbefehl gegen Straube wurde vom Gericht abgelehnt. 14 Jünglinge der Straubegruppe und 15 Jünglinge der Revoltegruppe erhielten kürzere Gefängnisstrafen, zwei der angeklagten Fürsorgezöglinge wurden freigesprochen. Die Urteilsbegründung bringt ebenso wie das Strafmaß, das den einzelnen Angeklagten gegenüber angewandt wurde, zum Ausdruck, daß die Hauptschuld an den höchst unerfreulichen Vorgängen im Erziehungsheim Scheuen den Anstaltsdirektor Straube trifft. Besonderes Verständnis liegt auch die Urteilsbegründung für die Angeklagten der „Revoltegruppe“, deren Strafen sich zwischen einem und zwei Monaten Gefängnis bewegen. Diese Strafen sind durch die Unterbringungshaft verbüßt. Auch die Mitglieder der „Straubegruppe“, die die sogenannte Topfstrahergarde stellte, wurden nicht sehr hart angefaßt. Die höchste Strafe trifft den Angeklagten Schulz, dem acht Monate Gefängnis subdiert wurden. Schulz ist derjenige, der den tödlichen Schlag gegen Ledebur geführt hat.

Sechs Tote bei einem Bootunglück. In der Nähe von Villmanstrand (bei Helsingfors) kenterte am Samstag auf dem Saimaalsee ein mit sieben Ausflüglern besetztes Motorboot. Rittmeister Könnroth, seine Frau und drei Töchter sowie ein Unteroffizier, der gleichfalls an Bord war, fanden den Tod in den Wellen. Die Hauslehrerin konnte sich durch Schwimmen auf eine 400 Meter von der Unglücksstelle entfernte Insel retten.

Eine Gefälligkeit mit dem Tode bezahlt. Der Beifahrer eines Postkraftwagens, der 19 Jahre alte Anton Fischer, fuhr Samstag vormittag auf einem Lastautomobil durch Dollwitz bei Karlsbad. Auf der Straße begegnete er einem Bekannten, den er einlud, mit ihm zu fahren. Hierauf stieg Fischer rückwärts auf den Wagen auf und ließ seinen Bekannten chauffieren. Als nun der neue Wagenführer einem Fahrwerke ausweichen wollte, das in einer scharfen Kurve dem Lastwagen entgegenkam, wurde Fischer auf die Straße geschleudert und erlitt hierbei schwere Kopfverletzungen, sowie einen linksseitigen Oberarmbruch und schwere innere Verletzungen. Er wurde ins Krankenhaus eingeliefert, doch erlag er auf dem Wege in den Operationsaal seinen schweren Verwundungen.

Wegen Verpflogung zum Nachteil der Firma Cornelius Sehl A.-G. wurden am 23. Juli in Worms ein Kaufmann, ein Ingenieur, ein Laborant und eine mit ihnen in diese Geschäfte verwickelte Ehefrau festgenommen. Durchsuchungen und Vernehmungen forderten umfangreiches Belangungsmaterial zu Tage. Es geht daraus hervor, daß mit Unterstützung von Werksangehörigen zahlreichen ausländischen Firmen der Lederbranche ein Geheimverfahren angeboten wurde.

Verbilligung des Kuraufenthaltes in Marienbad. Um der allgemeinen Wirtschaftskrise Rechnung zu tragen, hat der Stadtrat der Kurstadt Marienbad, nachdem sich die Zimmerpreise bereits den wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßt haben, im Einvernehmen und mit Zustimmung der beteiligten Wirtschaftskreise beschlossen, eine allgemeine namhafte Verbilligung der Preise in Marienbad (Kurloge, Pödersprelle usw.) eintreten zu lassen. Diese Ermäßigungen treten am 1. August 1931 in Kraft und bleiben während der Dauer der herrschenden Wirtschaftskrise, längstens jedoch bis 30. September 1931 in Kraft; sie betragen für Heilbäder 12 bis 40 Prozent. Befürchtungen wegen Nichteinglösung fremder Valuten zum jeweiligen Tageskurs sind vollkommen unbegründet.

Bei Bucht (Rheinthal) wurde an der Strakenbrücke über den Rhein ein Ponton des Pionierfahrvereines Korau, der mit drei Pontons eine Rheinpartie machte, von der Strömung gegen den Brückenpfeiler geschleudert und zertrümmert. Von den 22 Insassen des verunglückten Pontons konnten zwanzig gerettet werden, während zwei vermisst werden.

Selbstmord eines Banddirektors. Einer der Direktoren der Deutsch-südamerikanischen Bank, der 53 Jahre alte Wilhelm Laaf, hat sich Sonntag morgens in Garien seiner Villa in der Grunewaldallee in Berlin-Zehlendorf erhängt.

Das Attentat auf Rogu. Die Wiener Blätter melden, daß das Wiener Oberlandesgericht entschieden hat, daß entsprechend dem Antrage der Staatsanwaltschaft das Schwurgericht Nied im Dunkelfeiden Nordprozeß gegen den Attentäter auf König Rogu durchzuführen hat.

Der Bürger und die Sittlichkeit. In der Frankfurter Zeitung wurde dieser Tage eine grauenerregende Reportage aus dem Wohnungselend deutscher Großstädte veröffentlicht. Es erübrigt sich wohl zu vermerken, daß es bei uns eher schlechter als besser ist. Was in Deutschland als Uebelstand der „alten Häuser“ in den mittelalterlichen Stadtzentren und als Ausfluß der Arbeitslosigkeit angesehen wird, muß leider bei uns vielfach als Normalerscheinung gelten, da ja die Zahl der neuen Häuser und wirklich hygienischen Wohnungen bei uns im Vergleich zu den alten Wohnungen verschwindend klein ist. Das in der „Frankf. Ztg.“ geschilderte Haus hat nur eine Wasserleitung, die sich wieder in einem Raum befindet, den neun Personen bewohnen. Unter dem Treppenhaus befindet sich der Abort, den sämtliche Hausbewohner — 23 Personen — benutzen müssen, und der wie folgt geschildert wird: „... der Verschlag ist vollständig verdrückt, ist nur ein Loch faulender Kloake und Unrat. Die Abflutung ist mit schmutzigem Stroh unweidelt. Kurz: ein Infektionsherd für gefährlichste Krankheiten.“

In dem Hause wohnen neben anderen Opfern der Rot vier Prostituierte, eine im Keller, drei unter Dach. Ueber ein solches Prostituierten-„Zimmer“ heißt es:

„Es ist ein Bodenwinkel. Hier haben gerade das Bett, die Kiste mit den Waschbecken und die zweite Kiste mit dem Kofen noch Platz. Mehr nicht. Auf die Straße führt ein halbmetergroßes Fenster. Die schiefe Dachdecke liegt knapp einen Meter überm Bett. Kein Stuhl, kein Schrank, kein Tisch, nichts weiter als die letzten Möbelreste, die ein Mensch für das notdürftigste Leben braucht.“

Für dieses Loch zahlt das Kontrollmädchen einen Zins von drei Mark (24 Kronen) täglich (das kostet bei uns ein gutes Hotelzimmer!). Die im Keller zahlt 4.50 für ihr „Zimmer“. Der Reporter errechnet, daß die Hausverwalterin monatlich 465 Mark (3240 Kronen) Miete aus den vier Prostituierten herauspreßt. Ein großer Teil dieser Miete fließt dem eigentlichen Hausherrn zu, der im vornehmen Stadtteil eine Privatwohnung besitzt. Die „Frankfurter Ztg.“ bemerkt dazu: „Hier zeigt sich ein typisches Schema brutaler Ausbeutungsmethoden an Prostituierten durch die Bürgertum“ — aber — fügen wir hinzu — es zeigt auch von neuem, daß der Bürger, der die Prostituierte als unfittlich verachtet, selbst, indem er vom Ertrag ihrer Arbeit schmachtet, bei weitem unfittlicher ist!

XII. Reichenderger Messe. Viel zeitraubende Arbeiten werden im Haushalte verrichtet, die durch moderne Geräte, Apparate und Hilfsmittel mit weit kürzerem Zeitaufwande durchgeführt werden können. Die technische Industrie hat Neuerungen und Verbesserungen in großer Masse geschaffen, die der Hausfrau die Führung der Hauswirtschaft bedeutend erleichtern und vereinfachen sollen. Doch viele Hausfrauen sind unorientiert und es fehlt ihnen zum Teil an Gelegenheiten, sich hierüber zu unterrichten. In der heutigen Zeit spielt die rationelle Führung des Haushaltes insbesondere für die erwerbsfähige Frau eine ganz bedeutende Rolle und mannigfache alter Hausrat soll neuen Einrichtungen, praktischen zeit- und geldsparenden Maschinen und Hilfsmitteln Platz machen. Die XII. Reichenderger Messe weist im Rahmen der technischen Messe in einer Sondergruppe „Rationelle Hauswirtschaft“ eine vielseitige und mannigfache Auswahl der neuesten Erzeugnisse auf. An Hand praktischer Vorführungen und Erklärungen wird der Hausfrau daselbst nahegelegt, wie einfach und handlich derartige Maschinen und Geräte verwendet werden und wie geschmeidig und vorteilhaft die Anschaffung derselben ist. Waschmaschinen, Wähemangeln, elektrische Heiz- und Kochapparate, Schnellkochtöpfe, Einleibe- und Frischhaltungapparate, Staubsauger, Partelbühnen, Rührschränke und Rührmaschinen, Dosen und Spatberde etc. in den verschiedensten Ausführungen bilden das heutige Angebot auf der Messe.

Amerikanische Einfälle. Die Aristogenic Society beabsichtigt eine Serie von Tonfilmen der „zehn größten Amerikaner unserer Zeit“ herzustellen. Diese Tonfilme sollen erst nach hundert Jahren der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Die Persönlichkeiten, die in diese „biologische Ruhmeshalle“ Eingang finden sollen, werden im November dieses Jahres bekanntgegeben. Jeder dieser „zehn größten Amerikaner“, Männer wie Frauen, soll eine Ansprache von 250 Worten halten. Die Filme und die anderen biologischen Daten werden in einem Gewölbe vermauert, das erst in hundert Jahren geöffnet werden soll, um dann das Urteil der Nachwelt mit den Gedanken der amerikanischen „Geistesheroen“ der Gegenwart zu vergleichen. — Bei dem Geschmach der Amerikaner dürfte das eine nette Auslese von Analphabeten werden. Die Nachwelt wird von unserer „Kultur“ den rechten Begriff erhalten!

Vom Rundfunk

Sonntag:
 Prag: 10: Schallplattenmusik, 12:05: Tonsendungs Blasmusik, 13: Schallplatten, 18: Deutsche Sendung: Gesang und Klavier, 19:25: Trampelieber, 19:55: Venus Blasmusik. — Brunn: 10: Schallplatten, 17:50: Schallplatten, 21: Währische Musik. — Preßburg: 13: Schallplatten, 2: Jigenermusik. — Berlin: 11: Erste und heitere Volkslieder, 14:30: Mandolinensorchester. — Königsberg: 11:05: Beethovenkonzert. — Moskau: 19:20: Konzert. — Wien: 10:30: Internationale Pfadfindertagung, 11:10: Konzert, 15:10: Zweite Arbeiterolympiade.

Montag:
 Prag: 11:30: Schallplatten, 13:30: Schallplatten, 18:25: Deutsche Sendung, Czern: Geistliche Musik und Schallplatten, 20:30: Platenkonzert, 21: Streichquartett. — Brunn: 17: Schallplatten, 18:25: Deutsche Sendung: Dr. Schallinger: Der Infektionsstich, 19:05: Kabarett. — Breslau: 16: Volkstümliche Lieder, 20:30: Italienische Arien und Lieder. — Wännen: 19:30: Chorgefänge. — Leningrad: 18:30: Konzert. — Wien: 20: Orchesterkonzert der Budapest Philharmoniker.

Dienstag:
 Prag: 11:30 Schallplatten, 14:00 Schallplatten, 18:25 Deutsche Sendung: Ehrenstein: Aus eigenen Werken (Die Mumiie der Kleopatra), 19:05 Volksliederabend, 19:30 Klarinettenkonzert, 20:15 Violinkonzert. — Brunn: 12:30 Orchesterkonzert, 17:00 Schallplatten, 18:25 Deutsche Sendung: Prof. Dr. Treimer: Das schöne Rätterland, 19:30 Beim Schwämmeischen, Funckpiel. — Berlin: 20:30 Bogmation, Komödie von Scham. — Hamburg: 20:30 Schubert-Strauß-Abend, 22:35 Tänze und Märchen aus Operetten. — Königsberg: 19:25: Bläserkonzert. — München: 19:30: Blasmusik, 24:30: Frank Webedind: Aus Leben und Dichtung. — Leningrad: 18:00 Oper über Konzert.

Zur Nachahmung. Der Preussische Staat hat das bekannte Zuchthaus Sonnenburg (Mark) schließen lassen. Die Inhaftierten der Strafanstalt wurden auf die übrigen Zuchthäuser Preussens verteilt. Der Grund der Ausschaltung der Anstalt aus dem allgemeinen Strafvollzug ist darin zu suchen, daß viele ihrer Einrichtungen veraltet waren. Aber wir behalten unser liebes altes Mürau!

Kaffeesucht. In der Wiener "Künsten Wochenschrift" veröffentlicht Professor Dr. Schlesinger einen Aufsatz über Kaffeesucht. Der Gelehrte berichtet über den Fall eines 49jährigen Insaltateurs, der im allgemeinen täglich 10 bis 12 Liter Kaffee und bis zu 4 Liter Milch konsumierte. Der Patient verbrauchte auf diese Weise ein jährliches Quantum von 36 Doppelzentnern Zucker, 1 Zentner Bohnen und Waldfasche und 1200 Liter Milch. Der Genuß des Kaffees ließ sich ohne Schwierigkeiten durchführen. Zu erklären scheint seine Kaffeesucht mit einer jugendlich wirkenden Abhängigkeit von Alkohol zu sein: der Vater des Insaltateurs war ein starker Trinker. Er selbst bildete sich ein, diese Trunksucht geerdet zu haben und glaubte sie durch den mochenhaften Kaffeegetränk unterdrücken zu können.

Französische Stiftung. Maurice Bunéau-Barilla, der Besizer des Pariser "Matin", stiftete für die wissenschaftlichen Arbeiten des Instituts für Krebsforschung in Berlin 20.000 Franken. Bunéau-Barilla unterhält bereits seit langem Beziehungen zu deutschen Krebsforschern.

Zuchthaus-Anfall. Aus Gablitz a. d. N. wird uns berichtet: Der 23jährige Arbeiter Wilhelm Pfeiffer aus Gablitz trat auf dem Plage des Rathausneubaus auf eine Betonmischmaschine, wobei das Räderwerk sein Bein einwickelte und den Unseligen ins Gerübe zog. So daß er eine Verletzung des Beckenbereiches und schwere Verletzungen an den Oberextremitäten erlitt.

Schweden elektrifiziert seine Bahnen. Die Elektrifizierung der Strecke Stockholm-Malmö wird im Jahre 1933 vollendet sein, wie sich der Direktor der Schwedischen Staatsbahnen Axel Granholm kürzlich in einem Vortrage der Techniker-Gesellschaft in Malmö geäußert hat. Es handelt sich um eine Strecke von 599 Kilometer Länge. Die Strecke Stockholm-Göteborg in einer Länge von 456 Kilometer ist bereits vollendet. Dann wird die Strecke Göteborg-Malmö an der Westküste in einer Länge von 315 Kilometer in Angriff genommen und endlich zur Elektrifizierung der großen Strecke Norrland (Stockholm-Ange) in der Länge von 600 Kilometer geschnitten. Die Kosten der Elektrifizierung werden ca. 80 Millionen schwedische Kronen (4 Milliarden Mk) betragen. Die Elektrifizierung hat eine ungeheure Bedeutung, weil die Fahrzeit verkürzt wird, außerdem hat Schweden durch diese Arbeiten seine Arbeitslosigkeit auf ein Minimum herabdrücken können.

Teure Schube. Ausgesprochenes Bed hatte, wie uns aus Hainersdorf an der Tafelberg gemeldet wird, ein reichsdeutscher Tourist, der auf schweizerischen Boden ein Paar Kato-Schube gekauft hatte und damit über die Grenze zurückzuwandern wollte. Der Zollner entdeckte die funktionsgelähmten Schube einer Probenanzug, und so mußte der verblüffte Reichsdeutsche 40 Reichsmark Zollsteuer zahlen... ein etwas hoher Zuschlag auf ein Paar Schube für 30 oder 39 Kronen.

Nieselwaldbrand. In der Nähe von Bitvolles bei Marfelle brach ein riesiger Waldbrand aus, dem etwa 500 Hektar Baumbestände und Weinpflanzungen zum Opfer fielen. Bitvolles war zeitweise ebenfalls ernsthaft bedroht.

Jeanne d'Arc und Trotsky.

Von Bernard Shaw.
Aus einer bisher unübersetzten Rundfunkrede vor dem Londoner Sender.

Zum 75. Geburtstag des Dichters am 26. Juli.

Im 15. Jahrhundert wurde das militärische Handwerker für eine Frau als ein schreckliches Unternehmen betrachtet. — und unter uns gefragt ist es ja auch gräßlich genug, sich vorzustellen, wie eine Frau sich dazu hergeben kann, zu töten und Gefahr laufen, selbst getötet zu werden. Ich persönlich bin übrigens der Meinung, daß dies auch für einen Mann sehr unheimlich ist und vielleicht sind einige von Ihnen derselben Ansicht. Es gibt indes Leute, die das Bed haben, schon von Geburt militärische Talente zu besitzen, und ohne Zweifel war Jeanne d'Arc solch ein „geborener Militär“. Jedesmal, wenn irgendwo in ihrer Nähe eine Schlacht im Gange war, eilte sie hinzu und schlug sich wie ein wahrhafter Soldat; wenn die Männer in ihren Krämpfen nachließen, warf sie sich um so stärker ins Getümmel, um sie anzufeuern; wenn sie eine Festung stürmte, war sie immer die Erste auf den Mauern und hielt die Andern folgen; wenn ihre Armee in dem Maße vernichtet war, daß alle nichts anderes wünschten, als die Schlacht zu beenden, wollte sie deren Fortsetzung; und als es endlich keine weitere Gelegenheit mehr gab, sich in Frankreich zu schlagen, wollte Johanna einen Kreuzzug gegen die Türken in Ägypten führen.

Dies und das andere: die Keryerei, die Hexerei, die Liebe zum kriegerischen Gemisch, ihre Neigung zum Fragen männlicher Kleidung — alles dies zeigt Ihnen, daß Johanna ganz zweifellos und nach ihrem eigenen Verständnis schuldig war; infolgedessen wurde sie dazu verurteilt, lebend verbrannt zu werden. In jenen Zeiten war das ein übliche Strafe und wurde praktischerweise durch die Inquisition erledigt. (Wenn die katholische Kirche und

die Inquisition sich aber weigerten, jemanden direkt ins Jenseits zu befördern, so überließen sie die Beurteilung der weltlichen Macht, das heißt der zivilen und militärischen Gerichtsbarkeit. Denn die Kirche wußte sehr wohl, daß das Refus für die Angeklagten auch hier der Tod auf dem Scheiterhaufen sei.)

Aber zum Punkte Scheiterhaufen möchte ich Ihnen doch sagen, daß Johanna tatsächlich sich selbst dieses Schicksal des Verbrennungstodes gewählt hat. Sie hätte dem Feuer Tod entweichen können, was sie ja auch zunächst versuchte, aber als Johanna erfuhr, daß sie zwar dem Scheiterhaufen entkommen sei, jedoch nun die Beurteilung zum lebenslangen Kerker zu erwarten habe, da zog sie freiwillig ihren Widerruf zurück und — freiwillig den Tod auf dem Scheiterhaufen vor. Sie alle, bedenken Sie wohl das Befolge, die Sie auf Grund Ihrer Strafgesetze in England, in Amerika, in Italien, in Frankreich Angeklagte zu Gefängnis und oft zu sehr langem Gefängnis, womöglich mit Einzelhaft, verurteilt. Bedenken Sie wohl, daß es eine Rächung gibt, die viel grausamer ist als der Scheiterhaufen, sofern wir dem Urteil dieser Frau folgen, die zwischen diesen beiden Strafmöglichkeiten wählen mußte!

Johanna war zweifellos eine außergewöhnliche Frau. Als Bauernmädchen, das niemals eine sorgfältige Erziehung genossen hatte, konnte sie zwar weder lesen noch schreiben, war aber doch fähig, ihre Briefe zu diktieren. Ihre militärischen Talente waren sehr beträchtlich. Während der Schlacht, in der sie den König Karl zur Krönung führte, wußte sie inmitten der andern militärischen Befehlshaber, die ihre Kräfte in allen möglichen Richtungen zerstückelten, genau, was zu tun war. Und dann diese Kedegegenwart! In ihrem äußerst schwierigen Prozeß hatte sie sich mit sehr intelligenten Leuten auseinandergesetzt, aber sie begriff alles und wußte sich gut zu verteidigen. Johanna hätte das gleiche geistige Niveau wie ihre Richter und ihr Prozeß war eigentlich mehr eine parlamentarische Debatte, in der die Angeklagte oft die Oberhand hatte.

Spanische Volksmoral.

Immer mit der Ruhe.

(EPA.) Das ist ein löblicher Grundsatz, dem man in Spanien huldigt, und mit dem man da genau so weit, manchmal vielleicht auch noch weiter kommt als wir nördlichen Mitteleuropäer mit unserer aufgeregten Hastigkeit. Im sonnigen Süden ist dieser Grundsatz gewissermaßen Naturgesetz, hervorgerufen durch das Klima, die Hitze. Alles spielt sich da etwas langamer, gemächlicher, beschaulicher ab. Aber sei es die pomadige Gleichgültigkeit irgendeines südspanischen Krämers, der einen noch längerem Barren mit morgenländischem Fatalismus in einer Form bedient, die die Meinung zuläßt, daß es ihm mindestens genau so lieb ist, wenn die Kundschaft wieder mit leeren Händen aus seinem Laden geht, damit er sich nicht erst durch ihre Wünsche in seiner Bequemlichkeit stören zu lassen braucht oder sei es die sprichwörtlich gewordene Unpünktlichkeit der Eisenbahnen, die mitunter Stunden beträgt: die Einheimischen haben dagegen nichts einzuwenden! Sie sind es so zufrieden, kennen es nicht anders. Nur wir, denen die preussische Kasernenpünktlichkeit anerzogen ist, werden dabei nervös und denken, wir müßten gleich aus der Haut fahren.

In einem Bankgeschäfte stehen vor dem Schalterfenster eine Reihe Menschen. Einer nach dem andern wird bedient: höflich, freundlich. Auf einmal kommt ein Bekannter des Schalterbeamten an die Reihe. Freundliche Begrüßung, Fragen nach dem Wohlergehen, Lachen, längeres Privatgespräch. Vor dem Weggang bietet der Abgefertigte dem Beamten noch seine Tabakdose und Zigarettenpapier an. Der dreht sich dabei langsam und gewissenhaft eine Zigarette und setzt sie in Brand. Und da man doch Kunden viel mehr Genuß hat, wenn man dabei nicht beschäftigt ist, so setzt derweilen der hiedere Bankmann seine Tätigkeit aus und schmaucht behaglich, hinter dem Schalter auf und ab gehend, seine Zigarette auf. Dann erst nach Minuten, geht der Betrieb wieder, höflich, freundlich.

Draußen wird unterdessen die Menschenschlange immer länger. Ich stehe mitten drin wie auf Kohlen. Doch niemand warrt. Alle finden es anscheinend ganz in der Ordnung, daß der Beamte auch einmal ein kleines Privatvergnügen haben will, und daß sie dann eben etwas länger warten müssen.

Gemüt!

Ein Stierkampf ist für uns eine grausame und rohe Angelegenheit. Nicht so für den Spanier! Für ihn ist jede "Corrida" ein höchst interessantes und befähigendes Schauspiel (oder war es wenigstens unter der Monarchie). Je blutiger und schweißiger der Kampf sich abwickelt, desto größer ist das Vergnügen, desto lauter der Beifall. Dagegen ist nur nichts zu machen. Ländlich — stillos!

In Malaga kam ich eben aus der Arena heran in mein Quartier. Noch aufgewühlt von dem Gesehenen, wo man Stiere und Pferde gehtet und gejagt und schließlich grausam getötet hatte, wo das Blut ungeschuldr Tiere in Strömen geflossen war. „Warum?“ einer Schonstellung zuliebe! Da treffe ich auf der Treppe die Mutter meines Quartiermieders, eine hochbetagte Greisin mit schneeweißem Haar. Mit strahlenden Augen, wobei sie wahrscheinlich in Erinnerung an ihre früher gesehenen Stierkämpfe schwelgen mochte, fragte sie mich: „Nun, Señor, war es nicht sehr schön?“ Ich war verblüfft! Ein solch

verabschewungswürdiges Spiel, solch grausames und sinnloses Schlachten findet eine Frau, eine Mutter „sehr schön!“ Zelfamer Geschmack! Zelfomes Volk!

Falschgeld!

In der ersten Zeit meines Aufenthalts in Spanien wunderte ich mich über folgendes: Gab man in irgendeinem Geschäft Silbergeld in Zahlung, so nahm der Verkäufer das Geldstück in die Hand und warf es auf einen neben der Kasse liegenden flachen Stein. Später wurde mir der Grund dieses Tuns klar: Es war eine Probe, ob das Geld echt war, oder ob es sich um Falschgeld handelte. Und es schienen sehr viele falsche Münzen im Umlauf zu sein, die sich aber, obwohl äußerlich sehr gut nachgemacht, durch ihre Zusammensetzung vertieten. Wurden sie nämlich auf den Stein geworfen, so blieben sie mit dumpfen Klang liegen, während die echten Silberstücke mit einem hellen Ton hoch in die Luft sprangen. Hatte man nun als unkundiger Ausländer einmal Falschgeld angebrocht bekommen, so war es natürlich schwer, es wieder loszuwerden. Beim Wechseln einer Banknote in einer großen Buchhandlung hatte man mir einmal einige solcher Falschstücke mit aufgebängt, die ich scheinbar ewig mit mir herumschleppen sollte, denn überall gab man sie nach der natürlich negativ ausfallenden Steinprobe wieder zurück. Erst nach vielen Versuchen gelang es mir, sie wieder an den Mann, aber richtiger, an eine Frau, zu bringen. Von da ab war ich aber etwas klüger und wechselte mein Geld nur — wie es übrigens alle vorzüglichen Spanier tun — in den Staatsbanken. Da hat man wenigstens die Gewisheit, echtes Silbergeld zu erhalten.

Taschendiebe!

Während eines Stierkampfes saßen neben mir zur Linken zwei junge Burken von vielleicht 15 bis 16 Jahren, in blankem Leinenanzug, schwarzer Wollmütze, Baststiefeln, als Sonntagschmuck ein weißes Schalkstuch um den Hals geschlungen. In meiner linken Jackettasche hatte ich Erdnüsse stecken, die ich während der Vorstellung knabberte. Außerdem in der gleichen Tasche einen „Duro“, ein 5 Peseta-Stück. Das war natürlich leichtsinnig. Als ich voll Spannung den aufregenden Vorgängen in der Arena zusah, entfernten sich plötzlich unauffällig meine beiden Nachbarn. Sie kamen auch nicht wieder, trotzdem ich einen Papierfächer von ihnen, den sie mir voller Liebenswürdigkeit kurz zuvor geliehen hatten, noch in meinen Händen hielt. Als ich wieder nach einer Ruhpause, bemerkte ich das Fehlen des Geldes. Alles Durchwühlen der Tasche hatte selbstverständlich keinen Zweck; das Geld war verschwunden und mit ihm die beiden Burken, die sich wahrscheinlich längst in dem vieltausendköpfigen Gemüht einen andern Platz gesucht hatten und sich nun ihres Raubes freuen mochten. Sie etwa wiederzufinden, war aussichtslos. Ich hatte es ihnen aber auch zu leicht gemacht. Offenbar hatte der neben mir Sitzende nur einmal heimlich meine Nase probieren wollen; dabei war ihm das Silberstück in die Hand geraten und natürlich daran hängen geblieben. Großzügig hatten sie mir dafür ihren Fächer überlassen, den ich nun als Andenken behielt. Ein immerhin etwas kostspieliges Andenken, wenn man überlegt, daß sein Wert kaum 5 Pfennige betragen haben dürfte.

Rudolf Schneider.

Trinkt
Mattoni's



Giesshübler

Vom Prager Rundfunk

Wieder einmal hat das Radijournal vielen Arbeiterhörern, — und gerade diesmal hätte die Arbeiterendung auch für viele Nichtarbeiter einige notwendige Belehrung geboten, — die Mittwochsendung durch plötzliche Vorklebung (nar am Tage vorher angekündigt und in vielen Zeitungen nicht mehr berichtigt) gründlich verderben. Genosse Dr. Emil Franzel, Prag, kennzeichnet in großen, klaren Linien Idee und Zweck der internationalen Zusammenarbeit der Arbeiterklasse, die Entwicklung und die Schicksale der Internationale von 1864 an, Zusammenfassung und Programm des Kongresses der sozialistischen Arbeiterinternationale, der eben am gestrigen Samstag in Wien eröffnet wurde. Wenn man überblickt, durch welche Hindernisse hindurch, aus welchen Unklarheiten heraus die Internationale ihren heutigen Stand erreichen konnte, welche Massen arbeitender Menschen, welche geistigen Kräfte sie umfaßt, dann erkennt man beglückt von neuem die Unüberwindlichkeit einer Bewegung, die von den wirtschaftlichen, sozialen, politischen Gegebenheiten der Zeit getragen wird und in der Richtung der geschichtlichen Entwicklung vorwärts strebt. Die drei großen Aufgaben, deren Besprechung sich der Kongress vorgenommen hat: Abstrüfung und Kriegsgefahr, Kampf um die Demokratie, Weltwirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit, — sind in der Gegenwart nur von der international geeinten Arbeiterschaft wirklich zu lösen, — der Erfolg kommt der Menschheit zugute und hierin liegt die ungeheure geschichtliche Bedeutung und Verantwortung unserer Arbeit.

Ein Teilgebiet dieser Arbeit innerhalb unserer Republik behandelte Dr. W. Schmiedl, Prag, indem er knapp und bündig die Leistungen des Pensionsversicherungsgesetzes darlegte. Soviel hier auch noch zu wünschen übrig bleibt, so hoch ist doch das Erreichte zu schätzen im Vergleich zu dem Zustand vollkommener Arbeitslosigkeit und Verlassenheit des alten Arbeiters vorher. Mag auch Verständnis und Herzlichkeit im Lager der Besthenden noch so sehr über die „sozialen Lasten“ greinen, der gesicherte Lebensabend ist ein Naturrecht jedes Menschen, der sich ehrlich für die Allgemeinheit betätigt hat. Da die Entwicklung der gesellschaftlichen Zustände die individuelle Altersversorgung in der Familie nicht mehr sichert, muß die Allgemeinheit dafür eintreten. Es ist ein Schritt hin zu der Ordnung sozialer Gerechtigkeit.

Wie wenig davon heute noch verwirklicht ist, das empfand man recht lebhaft bei dem Vortrag Dr. Kurt Libora, Prag, über alpine Photographie. Ja, gewaltig ist der Jauber der Berge, wunderwoll befreiend das Gipfelgefühl, und nach den sachmännischen Ratschlägen des Redners ließen sich prächtige Bilder als bleibende Erinnerung schöner Stunden mit heimnehmen, — aber der erschütternd großen Reizzahl der Menschen ist es ver sagt, jene Herrlichkeiten auch nur einmal im Leben zu schauen, sich auch nur ein primitives Lichtbildkästchen zu erwerben, von dem teuren Aufnahme- und Entwicklungsmaterial ganz zu schweigen. Auch hier beginnt die Selbsthilfe des Proletariats, die Arbeiterbewegung der Naturfreunde lehrt auch den Arbeiter wieder wandern, und wie jede kulturelle Betätigung des Proletariats über das Bestehende hinaus zu etwas Neuem führt, so ist auch hier aus dem bloßen Vergnügen das lebensbegierige, verantwortungsbewusste soziale Wandern geworden. Aus dem Dunst der Tiefe steigt die Morgenröte einer neuen Zeit.

Mit Anteil und Vergnügen hörten wir die Ausführungen des Genossen Edwin Janetschek, Prag, der uns diesmal die Entwicklung der weltlichen Volksmusik darstellte, insbesondere das Madrigal des 16. Jahrhunderts, den mehrstimmigen Chor der Folgezeit und den gemischten Chor des 18. und 19. Jahrhunderts, gekrönt durch das Beispiel des Schlusschors aus Beethovens 9. Symphonie, — Belehrung und Genuß in schönster Verbindung.

Wenig befriedigend blieb der Bericht Dr. Richard Plegshörl, Prag, über das Konzertleben der deutschen Provinz in der Tschechoslowakei. Bei guter Gesamtleitung verlor sich der Vortrag sehr in Einzelheiten (Konzertprogramme usw.), daß nur ein Bruchteil des zu behandelnden Gebiets zur Sprache kam (Brünn schloß ganz, von den ständigen Symphoniekonzerten in Reidenberg und Gablitz hörte man nichts usw.). Daß zwar das sudetenländische Sängerbundesfest in Eger geschickert wurde, das Arbeiterjüngerbundesfest in Bodenbach aber überhaupt nicht erwähnte, beweist nur wieder, wie unterwirbt von den wirklichen Triebkräften der Zeit ein Teil unserer Rübürger und Volksgenossen dahinkam. — Die klassische Bewegung folgendes Spiebertums aber stellen die „Wiener Lieder“ dar, die am Sonntag Stella Samada sang. Auch dieser alkoholische Samur, dieser Balzerakt als Bestanschauung ist Opium fürs Volk, die Schnapschneiderei des Kleinbürgers nach der guten alten Zeit des Vormärz ist gleichwertig der besten Betriebsamkeit des Berliner Schlagers. — Wie wäre, wenn wir nun auch Pariser Chansons, Londoner Songs usw. zu hören bekämen und damit einen Anlaß, uns unserer deutschen „Kultur“ ein wenig zu schämen?

Jürgenau

Nebenstet von Erich Gottfritz.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Henry Ford prophezeit eine „neue Epoche.“

Henry Ford, der bekannte Automobilfabrikant, das Orakel der kapitalistisch eingestellten Kreise der ganzen Welt hat dieser Tage gelegentlich eines Interviews bemerkenswerte Äußerungen getan. Er befaßte sich mit der gegenwärtigen Wirtschaftskrise und sprach über das Spekulantentum ein vernichtendes Urteil aus. Er nannte die „herausragenden“ Börsenamerikas wie Europas häßliche und sprach seine Befriedigung darüber aus, daß diese Herren heute der Mehrzahl nach hinter Schloß und Riegel sitzen. Im übrigen verteidigte er seine These von der Notwendigkeit hoher Löhne, denn nur durch höhere Löhne könne die Kaufkraft der breiten Schichten gestärkt und die Industrie wieder belebt werden.

Besonders bemerkenswert aber sind folgende Äußerungen dieses prominenten Milliardärs:

„Wir dürfen nicht vergessen, daß die gegenwärtigen Geschehnisse einen grandiosen Entwicklungsprozeß darstellen. Die heutigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten sind nur die Kinderkrankheiten einer neuen Epoche, deren wirtschaftliche Aufgabe weit großzügiger, zugleich aber weit sicherer sein werden als die der heutigen Zeit.“

Diese Äußerung verdient gewiß Beachtung. Henry Ford ist wie der Großteil seiner Landsleute ein Mann der Praxis. Er hat keine Ähnung von wirtschaftlichen Theorien und auch der sozialistische Gedanke ist ihm sicherlich ein spanisches Dorf. Anerkennen muß man aber die Instinkt-sicherheit, mit der dieser Praktiker den großen Umwälzung vorausahnt, der sich heute vorbereitet. Jedenfalls ist diese Einsicht geeignet, den Großteil unserer sogenannten „Wirtschaftsführer“ zu beschämen, die es nicht wahr haben wollen, daß die heutige Wirtschaftsordnung vor dem unaufhaltsamen Zusammenbruch steht.

Dieser Amerikaner beherrscht zwar nicht die Theorie der sozialen Zusammenhänge. Er war und ist in erster Linie der „Money-mater“, der Geldmacher, in dem sich das amerikanische Männerideal erschöpft. Aber er hat einen sehr regen Sinn für die Wirklichkeit und eben dieser Sinn sagt ihm, daß wir vor großen Umwälzungen stehen. Er erkennt vollkommen richtig, daß wir unter den „Kinderkrankheiten“ (man könnte besser sagen: Geburtswehen) einer neuen Zeit zu leiden haben. Er prophezeit auch eine bessere, gesicherte Zukunft, eine Epoche neuer, kräftiger und frischer Entfaltung der Wirtschaftskräfte. Ford hat recht. Die neue Epoche steht vor der Tür. In einem Punkte irrt er allerdings. Diese neue und glückliche Epoche wird keine Epoche kapitalistischer Konjunktur mehr sein. Diese Epoche wird das Proletariat, die Arbeiterklasse heraufführen. Diese neue Epoche wird anbrechen, wenn die heutige kapitalistische auf dem Gemüht einiger Weniger aufgebaute Wirtschaft der planmäßigen, auf den wirklichen Bedarf abgestimmten sozialistisch organisierten gewichen sein wird.

Einteilung der Prager Herbstmesse. Außer der üblichen allgemeinen und technischen Messe, wobei die Sondergruppe „Straßenbau und Straßentechnik“ besonders große Dimensionen einnehmen wird, ist auch außer großen „Modellhäusern“ noch eine eigene Holzwaren- und Spielwarenmesse in die Wege geleitet. Die Sondergruppen Textilien, Stäube, Kaffee, Obst, Linsen, sowie besonders Jugoslawien, also lauter Agrarstaaten werden sicherlich größtes Interesse erwecken und unserer Industrie, selbstredend bei entsprechender Beteiligung der betreffenden Branchen, neue Absatzgebiete erschließen. Zur Werbeförderung wird die erstmals organisierte überaus reichhaltige Musikinstrumenten-Ausstellung, darunter eine Kollektiv-Ausstellung der Schönbrunner Fabrik und Hausindustrie von Dreizehnhundert sowie Blasinstrumenten aus dem Stadtteil Bezirk, nebst Klavieren und Pianinos, Harmoniums, Orgeln und Glocken etc. sicherlich wesentlich beitragen. Nicht Verführung eines Kunstergutes auf dem alten Messengelände wird die zeitgemäße Verarbeitung von Milchprodukten (Butter, Käse etc.) und Obstkonservern nicht nur unseren landwirtschaftlichen Kreisen neue gewinnbringende Arbeitsmethoden näher bringen. So ist die diesjährige Herbstmesse (8.-13. September) für Industrie, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft von ganz besonderem Werte und dazu berufen, eine Reubelebung der verschiedensten Berufsgruppen systematisch durchzuführen. Für die Sondergruppe „Straßenbau und Straßentechnik“, welche anläßlich der diesjährigen Prager Herbstmesse (8.-13. September) organisiert wird, herrscht das größte Interesse, zumal in der C.S.R. über 120 Firmen dafür in Betracht kommen. 65 Firmen befaßten sich mit dem Bau und dem Zubehör für schwerer Straßenbau, 35 Firmen liefern Maschinen für Herrichtung der Straßen. Ferner gibt es noch Spezialfabriken für Automobilfahrzeuge, Rehrmaschinen, Feinwerkzeugmaschinen, Bohr- und Sprengmaschinen, Pumpen etc. Die Eberleitung dieser Sondergruppe hat Jun. G. Hermann, Sektionschef im tschl. Ministerium für öffentliche Arbeiten übernommen.

Kleine Chronik

Löcher im Weltall.

Die viele Rätsel leuchten doch aus Sternenhöhen hernieder! Ja, man kann sagen, in jedem zitternden Lichtstrahl, der auf seiner unfaßlich schnellen Reise durchs All die kleine Erde berührt, sind Geheimnisse verborgen. Die wissenschaftliche Forschung, die große Rätselkätzerin, die die Probleme von gestern löste, hat es heute mit neuen und größeren zu tun. Es gibt wohl nur wenige wissenschaftliche Gebiete, auf denen in den letzten Jahren so viel Neues entdeckt worden ist, wie gerade auf dem Gebiete der Astronomie. Diese Entdeckungen haben sich einen Umfang angenommen, daß man in Großstädten schon von einer Ueberproduktion im wissenschaftlichen Betriebe gesprochen hat. Das heißt, es gibt sehr viele beobachtete Erscheinungen und Tatsachen, die noch nicht in unser Weltssystem eingearbeitet worden sind. Die Erzeugung an neuen Beobachtungen ist weit größer als der geistige Verbrauch, als die Einfügung in das Weltgebäude.

In den interessantesten und zweifellos auch heute noch rätselhaftesten Entdeckungen gehören die dunklen Nebel im Weltall. Wenn man mit großen, lichtstarken Fernrohren den schimmernden Gürtel der Milchstraße durchstreift, kann man häufig auf Stellen treffen, die wie dunkle Löcher im Weltall aussehen. Jammiten von Segenden großen Sternereichtums wirken diese dunklen Stellen wie gähnende Abgründe, die sich in eine schwarze Unendlichkeit verlieren. Während man früher tatsächlich geglaubt hat, daß es sich hier um Sternarme oder sternlose Gegenden handle, weiß man heute mit absoluter Sicherheit, daß dunkle Nebel oder gewaltige kosmische Staubmassen an dieser Stelle stehen, die die hinter ihnen stehenden Sterne verdecken. Viele vorzügliche Himmelsaufnahmen gibt es von diesen heute noch geheimnisvollen kosmischen Gebilden, und besonders die hervorragenden Photographien, die mit dem 25-Zeiter-Spiegelteleskop des Mount-Wilson-Observatoriums im Westen Nordamerikas, dem größten Fernrohr der Welt, hergestellt wurden, lassen deutlich die seltsamen Formen dieser lichtabstrahlenden Weltallwolken erkennen. Rührernde Ueberlegungen führen zu dem Schlusse, daß Massen dunkler Materie im Weltall vorhanden sein müssen. Auch die mächtigsten Sonnenbälle werden im Laufe langer Zeiträume verlöschen und dann als dunkle Körner durch den Raum treiben. Daß es solche dunklen Weltkörper tatsächlich gibt, kann man z. B. an dem veränderlichen Stern Algol erkennen, der von einer dunklen Sonne umkreist und in bestimmten Perioden von ihr teilweise bedeckt wird, wodurch er in seiner Helligkeit schwankt.

Aber bei den kosmischen Völkern dürfen wir nicht nur an erkaltete Sonnen denken. Es gibt viele helle kosmische Nebel, die in auffälliger Weise, wie beim Nebel im Sternbild des Schwans, ein Gebiet großer Sternendichte von einem anderen mit geringerem Sternereichtum trennen, so daß der helle Nebelstreifen sozusagen das Randgebiet eines viel größeren, zum größten Teil dunklen Nebels darstellt, der die hinter ihm stehenden Sterne verdeckt und nur wenige Sterne, die noch vor ihm stehen, sichtbar bleiben läßt. Es ist also möglich, daß diese dunklen kosmischen Gas- oder Staubmassen an Stellen, an denen sie sich schon mehr verdichtet haben, eine ziemlich hohe Temperatur von mehreren tausend Grad erreichen und dadurch zu leuchten beginnen. Aber nicht nur in unserer Milchstraße hat man diese riesenhaften dunklen Wolken entdeckt. Auch in Milchstraßen jenseits unserer Milchstraße, in den unendlich ferne Spiralnebeln sind solche lichtverhüllende, dunkle Massen festgestellt worden. Besonders auf Photographien, die eine Weltinsel von der Ranie zeigen, kann man solche dunkle Stellen deutlich erkennen. Welche Rolle diese kosmischen Staubmassen im Weltall spielen, ist noch nicht mit Sicherheit festgestellt worden. Wahrscheinlich gehören sie ebenso wie die leuchtenden Nebel zum Baustoff der Weltkörper. Der Forschung von morgen wird aber sicher auch die vollständige Lösung dieses Rätsels gelingen.

Ehezwang durch Gesetzgebung.

Wie die herrschende Klasse sich Kanonensatter verschafft.

Schon in den ältesten Zeiten finden wir gesetzliche Bestimmungen, die Geißlichkeit und Staat erlassen haben, um die Volkszahl zu erhöhen und den Ehemännern vor den Junggesellen und Högswelzen gewisse Vorteile einzuräumen. Der Zweck war der gleiche wie heute: man wollte ein Menschenweber für künftige Kriege schaffen. Bereits bei den alten Israeliten hatten die Ehemänner manche Erleichterungen gegenüber den unverheirateten Männern. Das alte Rom hatte schon eine Junggesellensteuer, die streng durchgeführt wurde. Unter Augustus erhielten dann die Verheirateten noch mehr steuerliche Vergünstigungen. Auch hatte der verheiratete Beamte einen höheren Rang als der ledige. Weiter wurde das Mindestalter, das bei gewissen staatlichen Beamten Voraussetzung war, um so viele Jahre herabgesetzt, wie der Anwärter Kinder hatte. Aber auch in späteren Zeiten, im Mittelalter bis in die Neuzeit hinein, wurden oft gesetzliche Bestimmungen erlassen, die den Zweck verfolgten, den verheirateten Männern Erleichterungen zuzugestehen. In Spanien bestand im Mittelalter lange Zeit die Bestimmung, daß Beleidigungen und Schmähungen von Ehemännern höher bestraft wurden als solche von Junggesellen. In Spanien galt auch eine Bestimmung, wonach Ritter, die sich verheirateten, ein Jahr lang keine Steuern zu

zahlen brauchten, ebenso brauchte noch altspanischem Recht kein Mann in das Feld zu ziehen, der zu Hause eine frische Frau hatte. In Frankreich wurde auf Colberts Anregung die Bestimmung getroffen, daß ein Mann, der vor dem 25. Lebensjahr heiratete, bis zur Vollendung dieses Alters von jeder Steuer frei blieb. Geseze ähnlichen Inhalts bestanden auch in Savoyen. Aus Rußland ist eine Verordnung aus dem ersten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts bekannt, derzufolge ein Grundbesitzer seine Hörigen vor Vollendung des 30. Lebensjahres beim männlichen und vor Vollendung des 18. Lebensjahres beim weiblichen Geschlecht verheiraten sollte. Ledige Hörige mit einem höheren Lebensalter konnten ohne weiteres ihre Freilassung fordern und entweichen, ohne daß sie Strafen zu befürchten hätten.

Auch in Deutschland gab es für die Ehemänner mancher Erleichterungen. Häufig galt in Deutschland der Satz, daß einem zum Tode verurteilten Uebel-täter die Strafe erlassen werden mußte, wenn sich ein Mädchen fand, das den Verurteilten heiraten wollte. Besonders nach dem Dreißigjährigen Kriege, der für Deutschland einen gewaltigen Menschenverlust gebracht hatte, gingen die Regierungen darauf aus, die Bevölkerung wieder zu vermehren und auf gesteigerte Geburten zu drängen. Sehr streng ging man damals mit den älteren Junggesellen in Nürnberg um. Der Mann, der das 28. Lebensjahr überschritten hatte und noch keine Ehe eingegangen war, sollte drei Viertel seines Einkommens als Steuer bezahlen. So mancher Junggeselle entwich unter diesen sozialen Umständen heimlich über die Stadtmauer und ward in Nürnberg nicht mehr gesehen.

In einigen Städten des Elsaß kamen die unbeweihten Männer nach Vollendung des 30. Lebensjahres an den Stadtranger und mußten es sich gefallen lassen, mit faulen Eiern und mit anderen wenig appetitlichen Dingen beworfen zu werden. Dann wurde diesen Junggesellen eine Frist gestellt. War auch diese überschritten, so mußte der Högswelz sein Vermögen an einen nächsten Verwandten abtreten. Daß ein Högswelz nichts davorher konnte, wor öfter gelesene Bestimmung. Besonders strenge Geseze nach dieser Richtung hin bestanden in Hannover, in Braunschweig und in der Pfalz. In diesen Ländern fiel das Vermögen eines Högswelzes ausschließlich dem Staat zu. In Hannover bestand weiter noch die Bestimmung, daß ein Högswelz vor der Vollendung des 40. Lebensjahres keinen Bart und kein langes Kopfhaar tragen durfte. Bart und Kopfhaar wurden ihm nach Erreichung dieses Alters auf einen öffentlichen Plage unter Weisung der hohen Obrigkeit abgehoren. Nur das feste Versprechen, sich im nächsten Jahre zu beweiden, führte einen Ausspruch dieser Prozedur herbei.

In Brandenburg wurde im Jahre 1688 eine „Bauernordnung“ erlassen, in der bestimmt war, daß die Landbewohner mit der Erreichung des 20. Lebensjahres heiraten sollten. Diese Verordnung ist dann im Jahre 1733 erneuert worden, wobei allerdings das Heiratsalter auf 25 Jahre hinaus-gesetzt worden ist. Ähnliche Verordnungen ließen sich noch mehr anführen. Als dann am Ende des 18. Jahrhunderts Malthus mit seinen Lehren über die Bevölkerungsvermehrung auftrat, fielen allerdings viele Bestimmungen über die Benachteiligung der Junggesellen. Diese Wirkung darf im weitesten Sinne als Erfolg sozialistischer Ideen vor dem Sozialismus vermerkt werden. Nur in menschenarmen Gegenden blieben solche Geseze bestehen oder kamen wohl gar von neuem auf. So wurde noch im vergangenen Jahrhundert im nordamerikanischen Staate Oregon ein Beschluß gefaßt, der lautete: „Jeder unverheiratete Mann hat drei Jahre nach seiner Niederlassung in unserem Bezirk eine Frau zu nehmen, derjenige, der am Ende dieser Frist noch unbeweid ist, wird vertrieben.“

Lothe Schatzl.

Das geheimnisvolle Vogelstelet. Von einem Vogelstelet, das im Britischen Museum in London aufbewahrt wird, erzählt man sich sonderbare Geschichten. Das Stelet ist uralt und besaß sich früher in einem persischen Tempel. Seine Knochenstücke sind mit Metall besetzt und mit Gold und Edelsteinen besetzt. In die Augenhöhlen sind große Türkise eingesetzt, und zwar derart, daß sie den Besucher stets zu begleiten scheinen. Der Schnabel ist halb geöffnet, und die Stellung des Kopfes ist so gelungen, daß man beim Betreten des Raumes, in dem das merkwürdige Stelet ausgestellt ist, den Eindruck bekommt, als ob der Vogel im Begriff stände, den Besucher anzuspringen. Die meisten Besucher werden bei diesem Anblick von einem unheimlichen Gefühl befallen. Sehr empfindliche Menschen werden nicht selten beim Anblick des Steletes in eine solche Angst verfaßt, daß sie fluchtartig den Raum verlassen. In manchen Fällen haben die Ärzte nachher sogar eine Art orientalisches Fieber festgestellt.

Ein Kunstfreund. In der Ausstellung des „Grand Palais“ in Paris stand der Maler de Kault vor seinem Bilde einer nackten Tänzerin. Ein Herr tippte ihn an der Schulter und fragte: „Parдон, Monsieur, sind Sie der Maler dieses Bildes?“ „Ja.“ „Was kostet das Bild?“ „Zehntausend Franken.“ „Hier haben Sie tausend.“ „Wie...?“ „Hier haben Sie tausend. Geben Sie mir dafür die Adresse des Modells!“

Der Film

Ragens Triumph. Das ist nämlich der des Herrn Schmeling, der uns im Louvre gezeigt wird; das Bis Adria war auch überaus gut besetzt von Leuten, die die fünfzehn Runden des historischen Bogenschießens Schmeling-Schribling sehen wollten. Zum Unterschied von sonst üblichen Kinoreklamen wird diesmal wirklich viel geboten, wenn man auch darüber streiten kann, ob das Borgebüß in seiner heutigen Umwertung in viele Stangen Goldes noch etwas mit Sport zu tun hat; denn die wichtigste Person im Gange ist doch der Herr Joe Jacobs, Schmelings Manager, den man nur eine dicke Zigarre rauchen sieht. Der Film beginnt damit, wie gut der Weltmeister bei seinem Training aufgehoben war; gewiß würden viele entkräftete Arbeitslose in dieser Umgebung, mit dieser Nahrung und Pflege auch noch eine ganz gute Box-Form erreichen können. Wenn man sich also davon erholt hat, daß die Manager ihre Verdienste — vulgo Meister genannt — wie Rennpferde mästen und pflegen, damit sie auch „entsprechen“, dann sieht man das geschmacklose Clebeland-Stadion in Ohio und dann in weikem Licht der Reflektoren den Ring; so dann geht es los. Ringrichter, Schiedsrichter, Photographen, ein Schlichter, das ins Mikrofon brüllt und unüberhörbare Massen von Publikum in Strohhüten oder Kappen. Es geht los, man applaudiert und pfeift, Schmeling verbeugt sich nach Vereisung aller seiner Ziel etwas theatralischer als sein Gegner und dann werden sie auseinander gelassen. Wer sich für Fleischerarbeit interessiert, kommt auf seine Rechnung; man muß dem Kameraden das Zeugnis ausstellen, daß er den Kampf lebhaft gestaltet. Das wesentliche des Bogens, die Högswelz und allgemeine Körpercondition, kommen sehr deutlich zum Ausdruck, ebenso die wesentlichen Phasen der einzelnen Runden, von denen man ungefähr sieben Anfänger ist der beliebte Herr Braun aus Königswinterhausen, nur ist die Synchronisierung seiner Erklärung nicht immer tadelloß, denn oftmals sieht er wie ein Prophet voraus, was in den nächsten Sekunden geschehen wird. Man lernt durch diesen Anschauungsunterricht den Bogensport am besten verstehen; bei diesen Späßen „schlägt man an“, „man mißt“, man gibt grade und tiefe Haken, man „leitet Högswelz“ und „bearbeitet im Rahtampf des Gegners Körper“, man „legt einen aufs Kinn“ oder „man schlägt den Gegner an“, man „schießt vorbei“ und der Saie lernt darum diese undefinierbaren Begriffe unterscheiden, Begriffe, die er vordem unter dem Sammelnamen „Geprügel“ kannte. Von Schmeling spricht man nur per „Waz“ oder „unser Waz“; imponierend ist seine Ruhe und Kraft, die Wichtigkeit mit der er bis zum Schluß kämpft. Ob das aber wirklich so wichtig ist, daß es durch Wochen Weltproblem war? Es bleibt doch Menschenfleischerei!

W. Egel.

Programm der Prager Lichtspielbühnen.

- Adria:** „Schmeling gegen Stridbling“. „U. S. 311“.
- Alfa:** „Ariane“.
- Beränel:** „X-27“, Mariene Dietrich.
- Genj:** „Zwei Welten“.
- Flora:** „Das Land ohne Geseze“. (Besuch besonders zu empfehlen).
- Hollywood:** „Bier von der Infanterie“. Westfront 1918.
- Julis:** „Der Korbentenkapiän“.
- Koruna:** „Schmeling — Stridbling“. „Land ohne Geseze“.
- Reizo:** „Goddessreise“.
- Praha:** „Geheimnis der Teufelschlucht“. „Todesbrüde“.
- Staut:** „Goldene Jugend“.
- Svetojor:** „Marianna“.
- Tybon:** „Wie werde ich reich und glücklich“.
- Gaumont:** „X-27“, Mariene Dietrich.
- Passage:** „Wach mir die Welt zum Paradies“.
- Waldel:** „Drensuß“.
- Aima:** „Der Abenteuer-Student“.
- Vokfel:** „Der silberne Pfeil“.
- Zahoriti:** „Der silberne Pfeil“.
- Union:** „X-27“, Mariene Dietrich.
- Kombit:** „Der Herr auf Bestellung“.
- Vetus:** „R. u. L. Feldmarschall. Blois Burian“.
- Vido:** „Er und seine Schwester“.
- Roceto:** „Schmeling — Stridbling“. „Die Firma heiratet“. D. Karlweis.

Die gesperrt gedruckten Filme können empfohlen werden.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumverleines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie., PILSEN

Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN SIND DIE ALLERBESTEN!

ANGLO-ČECHOSLOVAKISCHE UND PRAGER CREDITBANK

Zentrale in Prag
Aktien-Kapital: Kč 235.000.000
Reserven: Kč 143.000.000

Auslands-Fillialen:
Belgrad, Bukarest, London, Sofia
52 Filialen in der Czechoslovakischen Republik.
6 Exposituren in Prag.